

## In diesem Heft

Vorwort |  
*Stephan Ottenbreit OFM*

Ein Dreigestirn für  
Menschenwürde |  
*Ulrich Zankanella OFM*

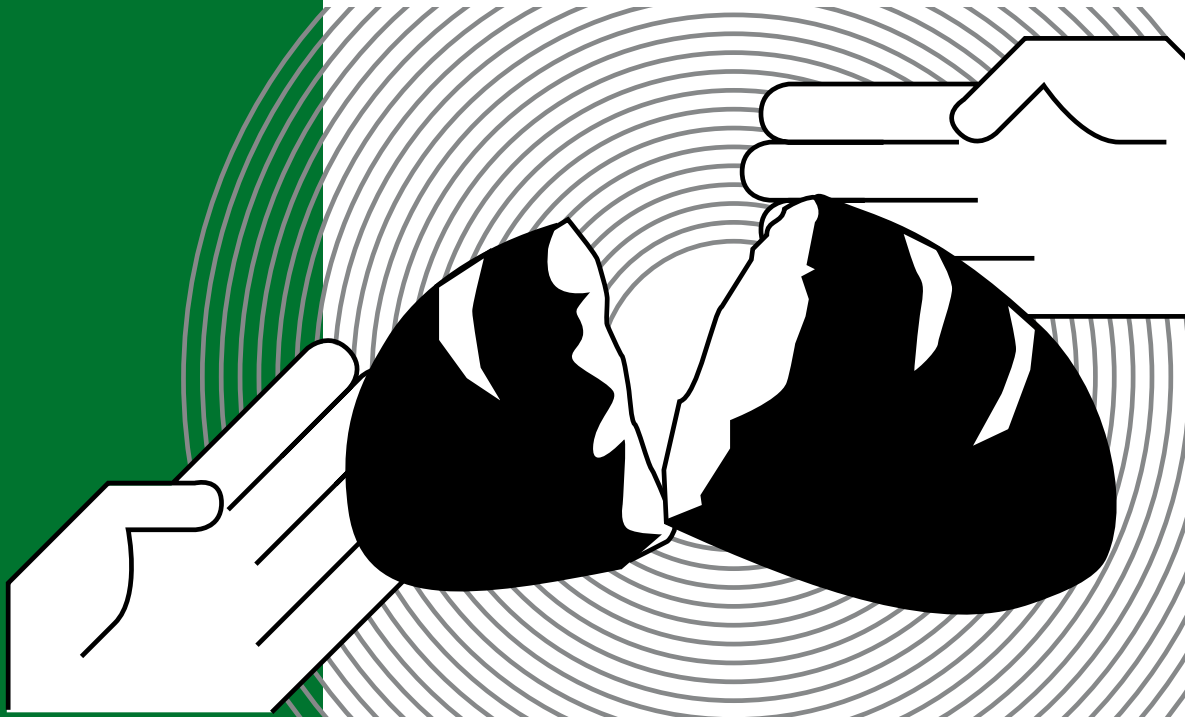
Klara von Assisi |  
*Delir Brunelli CF*

Elisabeth von Thüringen |  
*Heribert Arens OFM*

Agnes von Prag |  
*Maria Alžbeta Dufferová  
OSC*

# Clara Elisabeth Agnes

Franziskanische  
Frauen  
schreiben  
Geschichte



ISSN 1618-9264  
II/2007 G21131F

# 101

Berichte  
Dokumente  
Kommentare

 missionszentrale  
der franziskaner

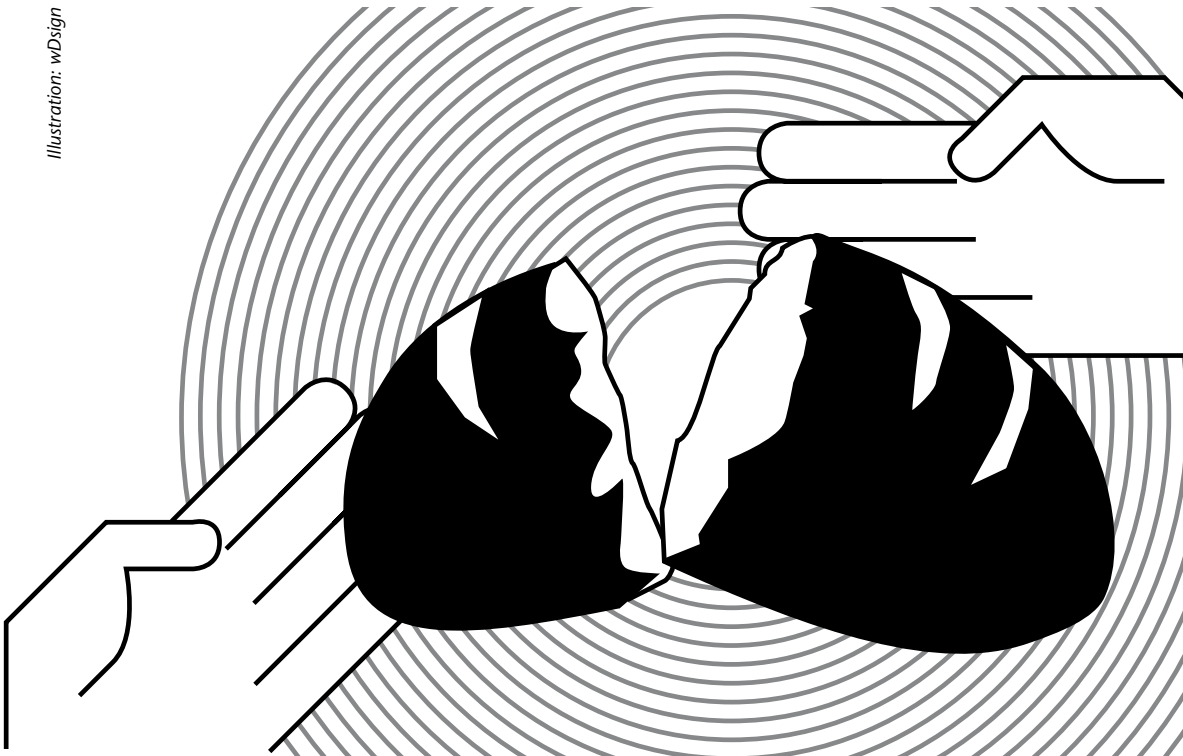




# Clara Elisabeth Agnes

Franziskanische  
Frauen  
schreiben  
Geschichte

Illustration: wDsign



# Impressum

Die Grüne Schriftenreihe „Berichte – Dokumente – Kommentare“  
erscheint vierteljährlich und kann abonniert werden.

Herausgeber: Missionszentrale der Franziskaner e.V.

ISSN: 1618-9264

Verantwortlich für Redaktion und Übersetzung:

Pfarrer Norbert Arntz

Layout und Satz: Jakina Ulrike Wesselmann, wDsign

Redaktion  
und Anschrift:



missionszentrale der  
franziskaner

Albertus-Magnus-Str. 39  
53177 Bonn

Postfach 20 09 53

53139 Bonn

Telefon: 02 28 / 9 53 54-0

Telefax: 02 28 / 9 53 54-40

E-Mail: [post@missionszentrale.de](mailto:post@missionszentrale.de)

<http://www.mzf.org>

Verlag und Versand:

Missionszentrale der Franziskaner GmbH

Bankverbindung:

Bank für Orden und Mission

BLZ 510 917 11

Konto 80 0071 08

Gedruckt auf EnviroTop Recycling Papier

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>	
<hr/>		
		<i>Stephan Ottenbreit OFM</i>
<b>Clara – Elisabeth – Agnes Ein Dreigestirn für Menschenwürde</b>	<b>7</b>	
<hr/>		
		<i>Ulrich Zankanella OFM</i>
<b>Klara von Assisi und die religiöse Bewegung der Frauen vom 11. – 13. Jahrhundert</b>	<b>13</b>	
<hr/>		
		<i>Delir Brunelli CF</i>
<b>Elisabeth von Thüringen – ein „Teenager“, der Geschichte schrieb</b>	<b>25</b>	
<hr/>		
		<i>Heribert Arens OFM</i>
<b>Die heilige Agnes von Prag und ihre Botschaft für das heutige Europa</b>	<b>33</b>	
<hr/>		
		<i>Maria Alžbeta Dufferová OSC</i>
<b>Bisher erschienene Titel</b>	<b>42</b>	
<hr/>		

**In Umbrien, Thüringen,  
Hessen und Prag  
bekommt das Evangelium  
ein neues Gesicht**



*Stephan Ottenbreit OFM  
Pfarrer Norbert Arntz*

---

Die innere Stimme der Wahrheit zu hören, statt sich dem Diktat der Vernunft zu beugen; mutig die eigenen Anliegen zu vertreten, ohne vor inneren und äußeren Schwierigkeiten zurückzuschrecken; in der Einheit von Gottes- und Menschenliebe die Zeichen der Zeit zu erkennen und an Gottes Reich mitzuwirken, in dem jede und jeder Platz haben – mit solchen Haltungen haben Clara, Elisabeth und Agnes Geschichte geschrieben. Davon ist in diesem Heft die Rede. Die drei franziskanisch gesinnten Frauen geben uns immer noch zu denken. Wir sind den Autorinnen und Autoren des Heftes dankbar, dass sie uns dabei im 800. Gedenkjahr der Geburt von Elisabeth behilflich sind. Ihr Vorbild klingt auch noch in dem Lied nach, das amerikanische Textilarbeiterinnen bei ihrem Streik im Jahr 1912 anstimmten:

**Wenn wir zusammen gehn, kommt mit uns ein besserer Tag.  
Die Menschen die sich wehren, wehren aller Menschen Plag.  
Zu Ende sei, dass kleine Leute schufteten für die Großen!  
Her mit dem ganzen Leben: Brot und Rosen!**

*Bad Godesberg, 15. Juli 2007*



# Clara – Elisabeth – Agnes

## Ein Dreigestirn für Menschenwürde

*Ulrich Zankanella OFM, geb. 1943,  
Leiter des Hilfswerkes „Franziskaner  
für Mittel- und Osteuropa“, Wien*

---

Die Diskussion um die europäische Verfassung bringt die christlichen Wurzeln des Kontinentes neu ins Gespräch. Soweit es den mediterranen Raum, West- und Mitteleuropa betrifft, werden die großen Denker und Dichter genannt, die ausgehend vom römischen Erbe „Europas“ Wertesystem geprägt haben: Augustinus von Hippo, Svetonius, Thomas von Aquin, Dante Alighieri, Immanuel Kant. Dazu kommen einige weniger literarisch als pragmatisch wirkende Gestalten: Benedikt von Nursia, Franz von Assisi, Erasmus von Rotterdam, Melanchthon, nicht zuletzt Martin Luther. Waren nur Männer prägend für Europas Werthaltungen?

Natürlich waren in Kirche und Reich die Männer die Platzhirsche in den Positionen der Macht. Gesellschaftsverändernd und wertinnovativ waren aber auch Frauen.

Gerade die franziskanische Bewegung – eingebettet in die bürgerliche Armutsbewegung des ausgehenden Mittelalters – erhielt wesentliche Impulse von Frauen; Impulse, die nicht nur Relevanz in der Mystik und Frömmigkeitsgeschichte, sondern auch in gesellschaftspolitischen Werthaltungen zeigen.

Die gesellschaftsverändernde Kraft der Kirche lag und liegt ja nicht nur im zentralen Lehramt. Daneben stehen Werthaltungen, die von der Peripherie kommen und als body-language der Kirche genauso – ja im Einzelfall noch mehr – wahrgenommen werden. Man denke an

Maximilian Kolbe oder an Mutter Teresa von Kalkutta.

So wird auch das erste Jahrhundert der franziskanischen Bewegung nicht nur geprägt von Männergestalten, wie Franz von Assisi, Antonius von Padua, Bonaventura von Bagnoreggio. Daneben und für den Wertindex der spätmittelalterlichen Gesellschaft durchaus ebenbürtig, steht ein Dreigestirn franziskanisch geprägter Frauen, das aus heutiger Sicht durchaus nötige Korrekturen am Menschenbild in der Kirche und in der Gesellschaft anbringt. Nicht so sehr ihre Schriften, sondern ihre Lebenshaltungen tragen geharnischte Kritik und Innovation in Kirche und Gesellschaft hinein.

*Die franziskanische Bewegung  
erhielt wesentliche Impulse von  
Frauen*

---

So lohnt es sich, Clara von Assisi, Elisabeth von Thüringen und Agnes von Prag von ihrer gesellschaftspolitischen Wirkung her zu betrachten. Dabei bleibt ihr Ruhm und Status als verehrungswürdige Heilige und „treue Töchter der heiligen Römischen Kirche“ ungemindert und unberührt. Weil aber heilige Personen in besonderem Maß ein wesentliches Element der body-language der Kirche sind, ist der Blick auf ihre gesellschaftsverändernd wirkende Haltungen von Interesse und Bedeutung.

## 1. Clara von Assisi: Ringen um einen weiblichen Weg der Nachfolge Christi

Die gängige Literatur pflegt das Bild der hl. Clara als die „kleine Pflanze des hl. Vaters Franziskus“. Clara sucht sicher im Umfeld und zunächst auch unter Anleitung des Franz von Assisi ihren geistlichen Weg der Nachfolge Christi. Das geistliche Näheverhältnis wird von den Brüdern so hoch geschätzt, dass sie nach dem Tod des Heiligen als authentische Interpretin seiner Absichten befragt wird. Ihr Denken ist aber durchaus eigenständig und auf mehreren Feldern innovativ: In ihrem Briefwechsel mit Agnes von Prag trägt sie neue Bilder in die mystische Sprache und Literatur, die den Weg der Nachfolge und die Nähe zu Christus in durchaus weiblicher Annäherung beschreiben. Es ist in der Tat eine neue Bilderwelt für die Beschreibung der Gottesnähe, eine Bilderwelt von geistlicher und literarischer Tiefe.

*Clara ringt unnachgiebig mit Kardinälen und Päpsten um die neue Form des Lebens in der Nachfolge Christi.*

Daneben steht eine andere, weniger poetische und streitbare Clara, die unerbittlich und unnachgiebig ein Leben lang mit den Kardinälen und Päpsten um die neue Form des Lebens in der Nachfolge Christi ringt. Es lohnt sich, auch diese Facette ihrer Persönlichkeit zu betrachten.

Die anfängliche Lebensform der hl. Clara und ihrer ersten Gefährtinnen wird der Lebensform der damals in Mittelitalien verbreiteten Reclusen ähnlich gewesen sein: Frauen, die einzeln oder in

kleinen Gruppen den Weg der Nachfolge Christi gehen.

Für das Mittelalter ist schon dies bemerkenswert: auch eine Frau kann die Nachfolge des männlichen Christus antreten. Mitgestaltend ist dabei von Anfang an der Weg des Franziskus von Assisi, der auch eine frühe „forma vitae“ für Clara und ihre ersten Schwestern niederlegt.

In ca. zwanzig Jahren (1213 bis 1238) wächst die Zahl der Schwestern auf fünfzig. Sie wohnen nicht nur in San Damiano, sondern auch in Florenz und anderen Städten. Um 1250 gibt es schon 115 Klarissenklöster in Italien. Auch in Deutschland und Böhmen entstehen die ersten Konvente. Die offizielle Kirche sieht daher die Notwendigkeit einer Regelung im Rahmen der bestehenden Rechtsordnung für religiöse Gemeinschaften. Da es nach Kanon 13 des IV. Laterankonzils keine neuen Ordensregeln geben darf, schreibt Kardinal Hugolin – der spätere Papst Gregor IX., ein Freund und Berater des hl. Franziskus – 1238 eine „Regel“ (eher Konstitutionen im heutigen Verständnis) auf der Basis der Regel des hl. Benedikt.

Klara und die Schwestern empfinden diese „Regel“ als Reglementierung, als eine Fremdbestimmung, die vom Weg des Evangeliums abweicht, wie ihn Franz von Assisi vorgelebt hat. Sie weigern sich u. a. die Eigentumsbestimmungen anzuerkennen, die kollektives Eigentum der Gemeinschaft in Mobilien und Immobilien vorsehen.

Es beginnt ein zähes Ringen zwischen der armen Frau in San Damiano und dem Heiligen Stuhl. Erst nach wiederholten Versuchen der „Bändigung“ und Integration in bestehende Lebensmodelle von Frauengemeinschaften (Abteien oder Damenstiften vergleichbar) erhält

Clara kurz vor ihrem Tod durch den Kardinalprotektor Rainald eine schriftliche Genehmigung der besitzlosen Lebensweise ihrer Gemeinschaft („Quia vos“ vom 16.09.1252). Damit nicht zufrieden, drängt sie auf den Besuch des Papstes (Innozenz IV.), der ihr noch an ihrem Sterbebett persönlich ihre Lebensweise bestätigt. In der Bulle „Solet annuere“ vom 09.08.1253 geschieht die Bestätigung auch schriftlich.

Sogar in der Heiligsprechungsbulle (26.09.1255) wird dieses Ringen erwähnt und auf bemerkenswerte Weise positiv gesehen: „Auch konnte sie durch keinerlei Zureden dazu gebracht werden, dass ihr Kloster einen Besitz habe, obwohl unser Vorgänger, Papst Gregor seligen Angedenkens, auf viel Wohltun gegen dieses Kloster fromm bedacht, ihr gerne zum Unterhalt ihrer Schwestern ausreichenden und angemessenen Besitz zuweisen wollte“ (Heiligsprechungsbulle Nr. 17).

Wie sehr Clara davon bewegt war, lesen wir in ihrem 2. Brief an Agnes von Prag: „Um aber auf dem Weg der Gebote umso sicherer zu gehen, befolge den Rat unsers ehrwürdigen Vaters, unseres Bruders des Generalministers; seinen Rat ziehe den Ratschlägen anderer vor und halte ihn für teurer als jedes Geschenk. Wenn dir aber jemand etwas anderes einreden würde, das deiner Vollkommenheit hinderlich wäre, wengleich du ihr Verehrung schuldig wärest, befolge dennoch seinen Rat nicht! Vielmehr umfange den armen Christus als arme Jungfrau“ (2. Br Agn).

Wozu diese Retrospektive? Haben doch die Schwestern der hl. Clara heute in all ihren Gruppierungen, wie andere Ordensgemeinschaften auch, als Gemeinschaft Besitz an Mobilien und Immobilien?

Im Kontext der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung hatten die Töchter aus den Familien des Adels die Rolle der „Familienförderer“: Durch ihre Verheiratung sollten Besitz, Ansehen und Macht der Familie gemehrt werden. Die Basis der Macht war damals der Landbesitz. „Gute Partien“ brachten Ländereien und die Bewohner der Dörfer mit in die Ehe.

Auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Klöstern und Stiften wurde durch den Grundbesitz gesichert. Mit dem Grund und Boden wurden auch die Bewohner der Liegenschaften in den Dienst der Klöster gestellt. Die Besitzer, in diesem Fall die Klöster, hatten den Lebensunterhalt zu garantieren, die „Untertanen“ hatten für die Besitzer zu arbeiten.

Die Besitzverweigerung Claras hatte also nicht nur besitzrechtliche Konsequenzen für ihren Orden. Folge der franziskanisch-clarianischen Besitzverweigerung war auch eine neue Bewertung des Individuums: die Verneinung der Leibeigenschaft und die Anerkennung der von Gott gegebenen Würde des einzelnen Menschen, soweit es die „Untertanen“, die Bewohner der Liegenschaften betraf.

Das Ringen Claras um den eigenen Weg der Nachfolge Christi erstritt den Frauen im kirchlichen Denken und Rechtsgefüge eine neue Position. Die Mystikerinnen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts – die durchaus auch kirchen- oder zumindest hierarchiekritisches Profil zeigten – wären ohne diese Vorkämpferin schwer denkbar: Margarita von Cortona (1247-1297), Angela von Foligno (1248-1309), Birgitta von Schweden (1303-1373) und nicht zuletzt Catharina von Siena (1347-1380), die es sogar wagt, dem Papst die Sünden seiner Kardinäle vorzuhalten und die Rückkehr des Papstes von Avignon nach Rom zu fordern.

## 2. Elisabeth von Ungarn/ Thüringen: „Der Herr Kranke“

Elisabeth erfährt das Schicksal der „Königskinder“. Soweit diese nicht Thronfolger waren, dienten sie natürlich der Machtpolitik der Familie. So wird auch die Tochter des Arpadenkönigs Andreas II. schon mit 4 Jahren – unter Vermittlung von Papst Innozenz III. – Hermann, dem elfjährigen Sohn des Landgrafen von Thüringen verlobt und zur Erziehung aus Ungarn nach Thüringen verschickt. Fünf Jahre später – Elisabeth ist neun Jahre alt – stirbt der avisierte Bräutigam. Eine Zeit des Wartens und der Ungewissheit ist die Folge. Kann man die Tochter des Ungarnkönigs einfach „zurückgeben“?

*Elisabeth macht die Menschenwürde derer bewusst, die für die Gesellschaft nicht mehr als Produktivkraft nützlich sind*

Elisabeth hat Glück. Ludwig, der jüngere Bruder, der inzwischen Erbe und Regentschaft angetreten hat, mag sie und heiratet sie, als sie gerade 14 Jahre alt ist. Die Ehe der beiden scheint überaus glücklich gewesen zu sein. Elisabeth gebiert nicht nur drei Kinder, sie hat auch – wie die Legenden berichten – einen überaus verständnisvollen, frommen und toleranten Ehegatten, der ihre Mildtätigkeit zu den Armen unterstützt und gegenüber der Verwandtschaft und der höfischen Umgebung verteidigt.

Als Elisabeth zwanzig ist, folgt der Gatte dem Aufruf zum Kreuzzug und stirbt noch in Italien an einer Seuche. Die junge Witwe muss mit ihren Kindern die Wartburg verlassen und zieht zu ihrem Onkel nach Bamberg. Alle Vermittlungsbemühungen für eine neue Heirat – selbst

mit dem Kaiser Friedrich II. – weist sie zurück. Ihr Witwengut, das ihr Schwager erst nach Intervention des Papstes herausgibt, bringt sie in Marburg in die Stiftung eines Hospitals ein. Selbst besitzlos arbeitet sie bis an ihr eigenes Lebensende in diesem Hospital. Sie stirbt im Alter von 24 Jahren im Jahr 1231.

Christusnachfolge ist der Motor für die entscheidenden Schritte Elisabeths. Die Gerichtsszene (Mt 25) und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10) machen klar, dass sich Gottesbeziehung auch in den Beziehungen zum Nächsten realisieren muss, denn es gibt keinen anderen Weg in den Himmel als den über die Erde. Die sozialen Beziehungen werden damit in einen eschatologischen Kontext gestellt. In der Konsequenz betet Elisabeth nicht nur für die Kranken, sondern hilft konkret in einem Schritt der radikalen Gleichstellung, der jedes Privileg adeliger Geburt verneint.

Wiederum steht neben der persönlichen Frömmigkeit und dem Willen zur Christus-Nachfolge die Frage der Wirkung auf das Umfeld. Einfache und vor allem schmutzige Arbeit war in hochadeligen Kreisen verpönt. Mit den Erfahrungen der Kreuzfahrer in Palästina und der gleichzeitigen bürgerlichen Armbewegung erwacht aber quer durch Europa der Gedanke des ritterlichen Samaritertums. Ritterorden blühen auf: ihre Aufgabe wird nicht nur in der Verteidigung des Glaubens, sondern auch in der tätigen Nächstenliebe – vor allem an Pilgern – gesehen. Hospitaliter, in der Folge Malteser (katholisch) und Johanniter (heute protestantisch) nehmen sich der Kranken an. Auch der Deutsche Orden (Ordo Teutonicus) gründet Hospize und Hospitäler.

Elisabeth, die an einer solchen Hospitalstiftung des Deutschen Ordens in Marburg wesentlich beteiligt ist, wird nicht

zuletzt durch ihren frühen Tod und die baldige Heiligsprechung zu einer Leitfigur adeliger Frauen. Natürlich gab es schon vor ihr wohltätige Stiftungen aus dem Engagement adeliger Frauen, z. B. Hedwig von Schlesiens. Der Schritt einer Königstochter in die direkte Krankenpflege aber war ein Novum.

Die Leitfigur des „der Herr Kranke“, den man um Christi willen pflegt, rückt damit ins Denken des ritterlichen Adels. Die Würde des „Herrn Kranken“ wird damit neu gesehen und wird für das Engagement der Ritterorden über Jahrhunderte ein Ziel, das z. B. der Souveräne Malteser Ritterorden und die Johanniter noch heute auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Der radikale Schritt Elisabeths macht die Menschenwürde derer bewusst, die für die Gesellschaft nicht mehr als Produktivkraft nützlich sind. Sieche und schwerkranke Menschen konnten damals kaum auf Heilung hoffen. Hier betreut Elisabeth Leben in seiner vergehenden Form, das Pflege, Zuwendung und Rücksicht braucht. Ein Ausrufezeichen auch in unserer globalisierten Gesellschaft, die dem Einzelmenschen gegenüber utilitaristisch denkt, kalkuliert und die Personen entsprechend wertet – oder abwertet.

### 3. Agnes von Prag

Wer die Stadt Prag kennt, kann schon anhand des Höhenunterschiedes ermes- sen, wie groß der Schritt der Tochter Königs Ottokar I. war, die vom Hradschin, dem Prager Burgberg, herunterstieg in die Niederungen der Moldauschleife, die heute „na Františku“ genannt wird, als Klarissin zu leben.

Auch sie erlebt das Schicksal der „Königskinder“: Gleich vier potentielle Bräutigame begleitet sie in ihrer Jugend: 1205 geboren, wird sie mit drei Jahren

nach Schlesien geschickt, als „Braut“ des Prinzen Boleslaus, der aber stirbt. Ein Jahr später schickt sie der Vater an den Wiener Hof des Babenbergers Leopold IV., um sie auf eine königliche Hochzeit höfisch vorbereiten zu lassen. Der Deutsche König, Heinrich VII. (Sohn Kaiser Friedrich II.) soll vermittelt werden. Die Politik spielt es aber anders, der Plan misslingt. Danach kommt der König von England, Heinrich III., als potentieller Bräutigam ins Gespräch. Schließlich fragt sogar Kaiser Friedrich II. an.

Nach den ersten fehlgeschlagenen politischen Hochzeitsversuchen weist Agnes alle weiteren Angebote zurück. Sie will allein „dem himmlischen Bräutigam“ gehören. Wie ihre Tante Elisabeth von Ungarn/Thüringen stiftet auch sie 1233 mit ihrem Erbe ein Armenhospital in der Bannmeile der königlichen Residenzstadt Prag. Ihr Bruder gibt ihr eine reiche Dotation für das Hospital, für ein Kloster der Klarissen und ein Kloster der Minderbrüder mit den dazugehörigen Kirchen.

Die Königstochter wird eine arme Frau, sie wird Klarissin. Sie lebt mit ihren Gefährtinnen nach der Regel und dem Vorbild der „Armen Frauen von San Damiano“ und steht im Briefwechsel mit Clara von Assisi. Auch Agnes erhält das „Privileg der Armut“, wie es Clara für ihre Schwestern in San Damiano erbeten hat.

Der gesellschaftspolitische Eklat, den dieser Schritt bewirkt, lässt sich auch ablesen an der Geschichte der Pflegebruderschaft, der Agnes die Sorge für das Hospital überträgt.

1228 waren die ersten Minderbrüder nach Prag gekommen. Agnes selbst ist vom franziskanischen Weg der Nachfolge begeistert. Die Laienbruderschaft, der das Hospital übertragen wird, gleicht bei ihrer Gründung in Aufgabenstellung

und Ausrichtung der franziskanischen Laienbewegung, dem „Dritten Orden des hl. Franziskus“. Mit der päpstlichen Anerkennung durch Gregor IX. erhält sie aber 1237 die Ordensregel des hl. Augustin. Die Bruderschaft wächst schnell und übernimmt die Kirche des hl. Hastal in Prag und weitere Hospitäler. Sie wird von den Böhmisches Königen gefördert und erhält u.a. die Aufgabe, die heutige Karlsbrücke zu erhalten und zu bewachen. Dort ist heute noch die Kirche des hl. Franziskus und der Sitz des Generaloberen. Aus der Pflegebruderschaft, einem franziskanischen Laieninstitut, ist allerdings der „Ritterorden der Kreuzherren mit dem Roten Stern“ geworden, dem seit dem 18. Jahrhundert nur mehr Priester angehören.

Der Schritt der Königstochter von Prag war für die sie umgebende kirchliche und weltliche Gesellschaft anscheinend zu mutig, zu groß und nur schwer nachvollziehbar. Die wörtliche Interpretation des Evangeliums hat bei ihren Zeitgenossen in der Kirche und in der weltlichen Gesellschaft nur bedingte Resonanz gefunden. Bei aller Liebe zu Christus – wollte der vermögende Durchschnittschrist in kirchlicher wie in weltlicher Funktion doch das Feudalgefüge der Gesellschaft gewahrt sehen. Das bewusste Hinabsteigen der Königstochter vom Burgberg in

das damalige „Glasscherbenviertel“ vor der königlichen Stadt, in dem nur Gesinde und Gesindel wohnten, war gesellschaftspolitisch brisant: käme man doch im Umkehrschluss auf die Gleichheit aller Menschen vor Gott – und damit auf ein Ende der feudalen Ordnung in Kirche und Reich. Ihr Schritt wurde ein weiterer Baustein für die Idee der unveräußerlichen Menschenwürde, die zum Fundament des christlichen Erbes gehört.

## **Dreigestirn für Menschenwürde**

Clara: die Frau erwacht in der Kirche als eigenständige und systemkritische Christin. Sie ringt um den eigenen Weg - und darf auch im Ansehen des heiligen Stuhles darum ringen!

Elisabeth berichtigt Wertvorstellungen: Sie denkt zwar an das Leben nach dem Tod, „entdeckt“ den Wert des Lebens Kranker und Todkranker - also deren Leben vor dem Tod - als Baustein für das eigene Leben danach.

Agnes verlässt den geschützten Raum feudaler Abstammung und führt zu einer Grundwahrheit in Christus: alle Menschen sind seine Schwestern und Brüder. Die gottgegebene Würde steht über der menschlich zugeteilten oder angemessenen Würde.



## Klara von Assisi und die religiöse Bewegung der Frauen vom 11. – 13. Jahrhundert

*Delir Brunelli CF, geb. 1945,  
Theologie-Dozentin für die Fran-  
ziskanische Familie in Brasilien*

---

Klara von Assisi ist eine der großen Frauen des Mittelalters. Sie gehört zu den wenigen Frauen, deren schriftliche Zeugnisse erhalten sind. Doch Klara ist keine isolierte Persönlichkeit. Ihr Leben als Christin fügt sich ein in die franziskanische Bewegung und in den noch breiteren Kontext der Bewegung der Frauenorden der damaligen Zeit.

Daher ist der folgende Beitrag in zwei Abschnitte gegliedert: Im ersten geht es um einige Aspekte der Bewegung der Frauenorden vom 11. – 13. Jahrhundert, insbesondere um die Beginnen. Im zweiten Abschnitt geht es um Klara von Assisi.<sup>1</sup>

### 1. Die Bewegung der Frauenorden

Drei Aspekte sollen erläutert werden:

- (1) Die Beteiligung der Frauen an den religiösen Bewegungen vom 11. – 13. Jahrhundert
- (2) Die Beginnen
- (3) Die Einbeziehung der Bewegung der Frauenorden in die Ordnung der Kirche<sup>2</sup>

## 1.1 Die Beteiligung der Frauen an den religiösen Bewegungen vom 11. – 13. Jahrhundert

Die Frauen haben sich an den religiösen Bewegungen vom 11. – 13. Jahrhundert intensiv beteiligt. Der Chronist Bernoldo de Constança berichtet, dass sich zu Ende des 11. Jahrhunderts eine „große Gruppe von Frauen“ außerhalb der Klöster gesammelt hat, um nach der Erfahrung der Urchristen zu leben.<sup>3</sup> Wanderprediger wie Roberto de Arbrissel, Estêvão de Muret, Norbert von Xanten, der Mönch Heinrich und viele andere zogen mit ihren Predigten und besonders durch das Zeugnis ihres Lebens weibliches Publikum an. Frauen aus dem Adel, aus dem sich herausbildenden Bürgertum und auch aus Kreisen des einfachen Volkes verließen alles, um Jesus Christus, dem Armen, zu folgen.

*Die Frauen suchten etwas Neues, das mehr mit dem vom Evangelium inspirierten Erwachen im Einklang stand*

Die Beteiligung der Frauen an den Ordensbewegungen löste in kirchlichen Kreisen, die gegenüber den Anliegen der Frauen wenig sensibel waren, heftige Reaktionen aus. Die Frauen lehnten den traditionellen monastischen Weg, – nur diesen hatte die Kirche bis dahin approbiert – ab und suchten etwas Neues, etwas, was mehr mit dem vom Evangelium inspirierten Erwachen der damaligen Zeit im Einklang stand. Außerdem waren die Klöster verpachtet und die einzigen nicht bewirtschafteten waren reserviert für Frauen aus dem Adelsstand. Die neuen religiösen Orden, die Ende des 11. und im 12. Jahrhundert – ausgehend von den Eremitenbewegungen – entstanden wa-

ren, nahmen in der Anfangszeit Frauen auf. Später aber wurde die Zulassung immer mehr reduziert, bis schließlich keine Frauen mehr aufgenommen wurden.

So blieb nur noch die Option für die häretischen Bewegungen. Das Beispiel der Armut, die asketische Strenge, das beispielhafte Leben der Prediger, die als irrgläubig angesehen wurden, beeindruckte Männer und Frauen, die sich ein intensiveres christliches Leben wünschten. Katharer, Valdenser und die Humiliaten nahmen nicht nur Frauen auf, sondern sie gaben ihnen sogar Raum, sich aktiv zu beteiligen, was ihnen in der damaligen Zeit von der Kirche verwehrt war. So konnten sie verschiedene Dienste – einschließlich Predigtendienst – wahrnehmen, und in einigen Gruppen durften sie sogar der Eucharistiefeier vorstehen.<sup>4</sup>

Zu Ende des 12. Jahrhunderts gab es für die Frauen eine etwas günstigere Situation. Nach einer langen Periode des Suchens und vieler Konflikte, nach einer Phase von Widerstand und drohender Spaltung, fand die religiöse Bewegung der Frauen einen eigenen Weg und bereicherte die Kirche mit einer anderen Form christlichen Lebens. Dies setzte sich im gesamten 13. Jahrhundert fort. Es handelte sich um die Bewegung der Beginen.

## 1.2 Die Beginen: ein Lebensentwurf, der den Frauen mehr entspricht

Die Bewegung der Beginen bildete sich etwa um 1170 in der Region Belgiens heraus. Es waren „religiöse Frauen“, die ohne festgelegte Regel, allenfalls mit einem „Lebensentwurf“, lebten. Sie bildeten in der Regel Gemeinschaften, in denen sie sich dem Gebet, der Handarbeit und Werken der Hilfe für Andere widmeten.

In der Ursprungsregion bewohnten sie kleine Häuser, die eine Art geschlossenes Dorf bildeten. Gemeinsam nutzten sie die Kirche, Räume für Mahlzeiten und für die Arbeit. In anderen Regionen, zum Beispiel in Italien oder Deutschland, nahm die Bewegung einen anderen Charakter an. Es bildeten sich Gemeinschaften in der Nähe von Kirchen, Krankenhäusern, Gasthäusern und Obdachlosenunterkünften. Viele Gruppen lebten von Häkel- und Näharbeiten, einer für diese Bewegung typischen Betätigung. Es gab auch Beginen, die als Eremitinnen lebten. Sie lebten allein oder in kleinen Wandergruppen.

Besonders die kirchlichen Autoritäten waren den Beginen gegenüber feindlich eingestellt. Die Frauen dieser Bewegung wurden beschuldigt, inakzeptable Neuigkeiten zu verbreiten. Ihre Art zu denken und dem christlichen Leben Ausdruck zu verleihen stand im Gegensatz zum Denken der Männer und zu der Ordnung, die die Kirche festgelegt hatte. Nicht selten verdächtigte man diese Frauen der Häresie. Allein die Tatsache, dass es sich um eine von Frauen geführte Bewegung handelte, war Grund genug, Misstrauen zu hegen. Die am meisten verdächtigten Gruppen waren die Wandergemeinschaften.

Die Vielfalt des Anfangs überdauerte nur kurze Zeit. Aus unterschiedlichen Gründen, vor allem aber weil man es für nötig hielt, von der Kirche approbiert zu werden, haben die verschiedenen Gruppen gemeinsame Strukturen angenommen. Die meisten erhielten vom Diözesanbischof, von einem päpstlichen Gesandten oder vom Papst selbst eine Approbationsbulle für „ihren Lebensentwurf“. Der Lebensentwurf umfasste im Allgemeinen das Gebet, das tägliche Essen, die Handarbeit, die Gehorsams- und Keuschheitsgelübde, das Gemeinschafts-

leben und die Werke der Hilfe und Barmherzigkeit. Der Predigtdienst war den Frauen war nicht gestattet und ebenso war die Form des Wanderlebens verboten.

*Die Beginenbewegung fürchtete sich nicht, Neues zu wagen und dafür auch Konflikte auf sich zu nehmen*

---

Die Beginenbewegung dauerte das gesamte 13. Jahrhundert an und bildete einen Markstein in der Geschichte der christlichen Kirche. Sie war eine starke, mutige und ausdauernde Bewegung. Sie wollte dem Evangelium Jesu Christi treu sein. Daher fürchtete sie sich nicht, Neues zu wagen, es auch durchzusetzen und dafür Konflikte auf sich zu nehmen. Sie suchte jedoch auch die Anerkennung durch die Kirche, vorwiegend aus zwei Gründen. Zum einen fühlte sie sich als Teil der kirchlichen Gemeinschaft, zum andern wollte sie sich ihr Existenzrecht sichern. Obwohl in der damaligen Zeit schließlich nur diese Entscheidung übrig blieb, war sie doch zugleich der kürzeste Weg dazu, dass die Gemeinschaft ihre Kraft und ihren ursprünglichen Charakter verlor.

### 1.3 Die Einbeziehung der religiösen Bewegung der Frauen in die „Ordnung“ der Kirche

In der Kirche des Mittelalters glaubte man, alle Formen religiösen Lebens bräuchten eine stabile Organisation und eine strenge Disziplin. Diese Vorstellung hatte Kardinal Hugolin - der spätere Papst Gregor IX. - in aller Schärfe formuliert und damit zur Grundlage für die Politik der römischen Kurie gegenüber der religiösen Frauenbewegung während des gesamten 13. Jahrhunderts gemacht.<sup>5</sup>

Das IV. Laterankonzil im Jahre 1215 verbot die Approbierung neuer Regeln und verfügte, dass sich die neuen religiösen Kommunitäten in die bereits bestehenden Orden integrieren sollten. Doch es gab keine Orden, die die breite Bewegung der Frauen aufnehmen konnten oder wollten. Folglich genügte es nicht, diesen Gemeinschaften die Benediktinische Regel aufzuerlegen. Neben den Frauen leisteten auch die Orden Widerstand.

*Die Gemeinschaften bestanden darauf, ihre Originalität zu behalten, aber wollten auch von der Kirche offiziell approbiert werden.*

Das Problem hätte leicht gelöst werden können, wenn die Kirche nicht ausschließlich dem Klerus und den männlichen Orden die Vermittlung spiritueller Güter vorbehalten hätte und wenn nicht das Vorurteil bestanden hätte, dass Frauen nicht in der Lage seien, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen. Trotzdem geschah in diesem Kontext etwas Neues. Zum ersten Mal bekam die Kirche es mit einer sehr starken und weit verbreiteten religiösen Bewegung von Frauen zu tun. Außerdem hatten die häretischen Bewegungen bereits nachgewiesen, dass sie in der Lage sind, Frauen aufzunehmen und ihren religiösen Bedürfnissen zu entsprechen. Alle diese Fakten trugen dazu bei, dass die römische Kurie zu Beginn des 13. Jahrhunderts – trotz des Verbots durch das Konzil – ihre Politik bezüglich der Frauenbewegung änderte und sich um deren Anerkennung bemühte.

Die erste Maßnahme der römischen Kurie bestand darin, die männlichen Orden – insbesondere die damals entstehenden Bettelorden – dazu zu drängen, sich der „cura animarum“ (der Seelsor-

ge) an der religiösen Frauenbewegung zu widmen. Diese Taktik wandte Papst Innozenz III. an und seine Nachfolger setzten sie fort.

Die zweite Maßnahme war, die Bewegung zu vereinigen, um ihr damit mehr Stabilität zu verleihen und eine bessere Kontrolle über sie auszuüben. Dazu war Kardinal Hugolin mit voller Zustimmung von Papst Honorius III beauftragt worden. 1219 verfasste Kardinal Hugolin persönlich eine „Lebensform“, in der er versuchte, einige Merkmale der Bewegung zu retten, ohne den Beschlüssen des IV. Lateran-Konzils zu widersprechen. Er gab sie den neuen Frauengemeinschaften zunächst in der Region Italien und später dann auch in anderen Regionen. Der Zusammenschluss dieser Gemeinschaften erhielt den Namen „Orden der Armen Frauen“.

Nach dem Tod von Franziskus erreichte Gregor IX. etwas, was er vorher nicht erreicht hatte. Er beauftragte den Orden der Minderbrüder mit der geistlichen Leitung der „Armen Frauen“ und ernannte Bruder Felipe Longo als Visitator. Es gab damals 24 Gemeinschaften, wovon einige von den Damianitinnen gegründet worden waren und andere wiederum ganz unabhängig entstanden waren. Ab 1234 sprechen die Dokumente vom „Orden von San Damiano“, und beweisen damit, dass die Gemeinschaft, der Klara von Assisi angehörte, als Bezugsgröße angenommen worden war, um die gesamte Bewegung zu vereinen. Berichterstatter sprechen davon, dass es eine wahre „Dynamisierung“ der Frauenbewegung gab.

Diese Entwicklung verlief nicht ohne Konflikte. Die Gemeinschaften bestanden darauf, ihre Originalität zu behalten, aber wollten auch von der Kirche offiziell approbiert werden. In diesem Konflikt spielten zwei Aspekte eine besondere

Rolle: die Veränderungen bezüglich des Lebens in Armut und die Einführung der Klausur.

Bezüglich der Armut lenkte Hugolin die Gemeinschaften zu einer Gütergemeinschaft im monastischen Sinne. Er hielt es nicht für möglich, radikale Armut zu leben. Die Menschen könnten individuell arm leben, doch die Klöster sollten rentable Güter für ihren Unterhalt besitzen. Er selber bemühte sich, Besitzungen für viele dieser Klöster zu erwerben.

Bei der Auferlegung der Klausur gab es graduelle Unterschiede. Zu Beginn waren die Wandergruppen so gut wie nicht akzeptiert. Die anderen Gemeinschaften kümmerten sich in relativer Freiheit um die Armen, Kranken und Pilgernden. Sie versuchten sich selbst zu unterhalten und verwalteten das kleine Kloster ohne Eingriffe von außen. Doch bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde der Freiheits- und Autonomieraum der Frauen nach und nach eingeschränkt. Die Klausur wurde den neuen Gemeinschaften mit einer Strenge auferlegt, die nicht einmal das monastische Leben zur damaligen Zeit kannte.

Diese beiden Maßnahmen – der Besitz von Gütern und die Klausur – beeinträchtigten die religiöse Frauenbewegung, weil zwei ihrer grundlegenden Merkmale angetastet wurden: das Leben in totaler Armut und der Dienst an den Armen.

Die Frauen leisteten großen Widerstand. Verschiedene Papstbulen und andere Dokumente beweisen, dass die Gesetze nicht befolgt wurden und immer wieder neu verfasst werden mussten. Es gibt auch interessante Anmerkungen in einigen Berichten, die an das 1274 stattfindende II. Konzil von Lyon gerichtet sind. In den Berichten ist die Rede von „Ordensfrauen“, die die Klausur verwei-

gerten und die von der Kirche vorgeschriebene Disziplin nicht beachtetten. Sie betrachteten sich als dispensiert vom Gehorsam gegenüber dem diözesanen Klerus und wollten von ihm nicht einmal die Sakramente gespendet haben. Sie lehnten eine „Regel“ ab, weil sie einen „Lebensentwurf“ bevorzugten, der es ihnen erlaubte, „dem Herrn in Freiheit zu dienen“. Sie lasen gern in der Bibel und in anderen religiösen Schriften und „phantasierten“ sogar über theologische Fragen! In einem Bericht heißt es sogar, das Konzil müsse diese Frauen ganz klar vor die Alternative stellen: entweder heiraten oder ein bereits approbiertes monastisches Leben führen. Es sei nicht möglich, dass die Kirche solche Neuerungen dulde!<sup>6</sup>

*Sie lehnten eine „Regel“ ab, weil sie einen Lebensentwurf bevorzugten, der es ihnen erlaubte, „dem Herrn in Freiheit zu dienen“.*

Der Prozess der Eingliederung der religiösen Frauenbewegung in die „kirchliche Ordnung“ dauerte ein Jahrhundert lang. Einerseits suchten die Frauen hartnäckig bis eigensinnig die kirchliche Anerkennung. Als Getaufte hatten sie das Recht dazu. Andererseits aber widerstanden sie ebenso konsequent, wenn sie als Preis für die Approbation den Verzicht auf grundsätzliche Aspekte ihres Lebensentwurfs zahlen sollten. Trotz des Widerstandes der Frauen war die klerikal und frauenfeindlich eingestellte kirchliche Institution schließlich stärker. Am Ende des 13. Jahrhunderts hatte sich die Entwicklung konsolidiert und fand ihren Abschluss, als Bonifaz VIII. im Jahre 1298 die absolute und ewige Klausur für alle Ordensfrauen vorschrieb.

Aber die weibliche Spiritualität ließ sich nicht einsperren und fand andere Wege. Der Freiheitsraum wurde in den folgenden Jahrhunderten durch die Mystik erobert, die es den Frauen gestattete, der theologischen und hierarchischen Kontrolle zu entfliehen und sich in der Kirche mit einer Autorität zu präsentieren, die ihnen der Heilige Geist selbst verlieh.

## 2. Klara von Assisi und die franziskanische Bewegung

Zwei Punkte nur sollen besonders beachtet werden: der Ursprung der Gemeinschaft von San Damiano und die Lebensform der Klara von Assisi.

### 2.1 Ursprung der Gemeinschaft von San Damiano

Die Quellen berichten, dass die Familie von Klara nach den Maßstäben der damaligen Zeit ein vorbildliches christliches Leben führte. Doch keine der drei Töchter von Hortelano und Favarone de Offreduccio war für das Kloster bestimmt. Klara sollte gut verheiratet werden, um die Familienbande zu festigen. Das war damals besonders wichtig, als die Konflikte zwischen dem Adel und der Bourgeoisie, zwischen den Verteidigern der alten feudalen Ordnung und den Anhängern der freien Kommunen zunahm. Doch Klara wies alle Vorschläge zurück, die man ihr machte (LegC 1-4; ProcC 1,3-4; 18,2; 19,2).

Als Franziskus sein vom Evangelium inspiriertes Abenteuer begann, war Klara 12 Jahre alt. Die Verrücktheiten des Sohnes des reichen Händlers Pietro Bernardone wurden überall in der Stadt kommentiert. Die Familie Offreduccio konnte solchen Unsinn nicht gut heißen. Aber Klara fühlte sich angezogen, ja fasziniert von diesen Verrücktheiten und entschloss sich, dasselbe zu tun. Sie traf sich insgeheim

mit Franziskus, damit niemand ihre Pläne durchkreuzen konnte. Sie forderte die Familie heraus, als sie ihre Mitgift verkaufte und das Geld den Armen gab. Als sie 18 Jahre alt war, floh sie von zu Hause und schloss sich in der kleinen Kirche Santa Maria degli Angeli der Gruppe von Franziskus an (ProcC 12,1-3; 17,3; 20,6).

Doch da entstand das erste große Problem. Franziskus hatte nicht an eine gemischte Gruppe gedacht. Er brachte Klara in das reiche Äbtissinnen-Kloster San Paolo. Einige Quellen meinen, dass alles geplant gewesen sei, dass es sich lediglich um einen vorläufigen Schritt gehandelt habe, bevor sie nach San Damiano ging. Für diese Hypothese sprechen vor allem die prophetische Aussage von Franziskus zum Wiederaufbau der Kirche von San Damiano (TestC 6-14; 2Cel 13; 204) und der Brauch, die neuen Kandidaten für eine gewisse Zeit einem Kloster oder einer Kirche anzuvertrauen, bevor sie in den Orden der Minderbrüder aufgenommen wurden (FF 2680).

Klara selbst erinnert an diese prophetische Aussage und Thomas von Celano erwähnt sie in „Das Zweite Leben des Franziskus“. Warum wurde sie nicht in die Klara-Legende aufgenommen? Hier berichtet der Autor, dass Franziskus Klara in das Benediktinerinnen-Kloster San Paolo brachte und Gott die spätere Veränderung der Pläne überließ (LegC8).

Es gibt auch keine Anzeichen dafür, dass die Initiative dazu von Klara ausgegangen ist, weil sie selbst diese Erfahrung für nicht so wichtig hält. Sobald die Rede auf den Anfang ihres Weges kommt, wird unmittelbar auf San Damiano verwiesen (TestC 30). Auch die Zeugnisse über ihren Prozess lassen keine Zweifel zu: Klara wollte das gleiche Leben wie Franziskus führen und war deshalb von zu Hause geflohen (ProcC 20,6).

Wenn man die Texte miteinander vergleicht, stellt man fest, dass Franziskus Klara als Büsserin akzeptierte, dass er jedoch für sie keinen anderen Ausweg fand als den, der von der Kirche approbiert war. Einer der Gründe war gewiss der, dass man sich von den häretischen Bewegungen abgrenzen musste. Zum andern war man im Mittelalter generell der Meinung, dass das Wanderleben für Frauen nicht geeignet sei. Franziskus wurde immer misstrauischer, ob die Frauen wohl die Armut des Evangeliums in radikaler Weise leben könnten.

Nach einigen Tagen Aufenthalt im benediktinischen Kloster ging Klara nach San Angelo di Panzo, einem einfacheren Ort, wo man nach der Art der Gemeinschaft der Beginen lebte. Hier empfing sie ihre Schwester Catarina, die ebenfalls aus dem Elternhaus geflohen war. Beide Male – in San Paolo und in San Angelo – reagierte die Familie mit Gewalt, doch sie erreichte nicht, dass die jungen Frauen von ihren Vorhaben abließen (LegC 9-10; 24).

In dieser Zeit wuchs in ihr die Vorstellung, nahe bei der Kirche San Damiano eine neue Gemeinschaft zu beginnen. Clara und Catarina gingen zusammen dort hin. Nach zwei Monaten nahmen sie Pacífica auf, und die Gruppe begann zu wachsen.

## 2.2 Die Lebensform von Clara von Assisi

Die Gemeinschaft von San Damiano glich in verschiedenen Punkten anderen Beginen-Gemeinschaften in Mittelitalien. Aber sie wies auch einige Besonderheiten auf. Dazu gehörten vor allem die Armut und die Zugehörigkeit zur franziskanischen Bewegung.

### a) Die Armut

Die Armut ist der zentrale Pfeiler im Leben der Klara-Gemeinschaft. Es ging um eine sehr konkrete Armut, die zum Ausdruck kam im Lebensstil, in der Handarbeit, in einfachen Häusern und vor allem im Verzicht auf jeglichen Besitz. In den traditionellen Klöstern war das nicht der Fall, denn sie besaßen Güter, und für die Arbeit waren Diener und Dienerinnen da.

*Clara blieb ihrem Ideal treu, musste aber bis an ihr Lebensende darum kämpfen*

---

Vielen Beginen-Gemeinschaften gelang es nicht, dieses Armutsideal zu leben. Sie akzeptierten Erbschaften und Schenkungen oder wurden durch Handarbeiten reich. Clara blieb ihrem Ideal treu, musste aber bis an ihr Lebensende darum kämpfen.

Die erste Schwierigkeit hatte sie gleich zu Anfang, denn nicht einmal Franziskus glaubte daran, dass die Büsserfrauen die Armut der Büsser leben könnten. Clara schreibt mit einer gewissen Siegesgeste: Siehe, oh gesegneter Vater Franziskus, dass wir, obwohl wir schwach und ohne physische Kräfte sind, keine Art von Entbehrung, Armut oder Arbeit ablehnen (...) da Ihr oft in uns das Beispiel der Heiligen und Eurer Brüder erkennen könnt, freute er sich sehr im HERRN und ... schrieb für uns eine Lebensregel ... (TestC 27-33; RegC 6,2).

Die zweite Schwierigkeit ereignete sich um 1215, als Franziskus Clara verpflichtete, die Benediktinischen Regeln anzunehmen, um die Vorschriften des IV. Laterankonzils zu erfüllen (ProcC 1,6). Die Regel sah für das Kloster den Besitz an Gütern vor.

Für Klara war das nicht nur irgendein Detail. Eigentum anzunehmen war gleichbedeutend damit, das gesamte Projekt zu beschädigen. Deshalb suchte sie einen kreativen, ungewöhnlichen Weg. Sie ging zum Papst und bat ihn um eine Bulle, die dem Kloster San Damiano das Recht zubilligt, keine Güter zu besitzen. Innozenz III. fand die Bitte dieser jungen, zweiundzwanzigjährigen Frau befremdlich. Doch schließlich gab er ihr ein entsprechendes Dokument mit dem Titel „Privileg der Armut“. <sup>7</sup>

### *Die Präsenz der Frauen hinterließ Spuren im Innersten der Franziskanischen Bewegung*

---

Die dritte Schwierigkeit entstand, als Kardinal Hugolin begann, die Frauengemeinschaften zusammenzuführen. Die von ihm 1219 geschriebene Lebensregel garantierte den Verzicht auf Eigentum nicht. Klara aber bewahrte streng das Privileg der Armut.

Als er zum Papst gewählt worden war, glaubte Hugolin, er könne Klara überzeugen. Schwester Pacifica de Guelfuccio sagt: „Ich sah und hörte, dass der Herr Papst Gregório aus seiner heiligen Erinnerung ihr viele Dinge geben und Eigentum für das Kloster kaufen wollte, aber sie wollte niemals zustimmen“ (ProcC 1,13). Als Gregor IX. die Gemeinschaft San Damiano besuchte – möglicherweise als Franziskus kanonisiert wurde – gab er die endgültige Zustimmung (Einsetzung). Er sagte: „Wenn du dich vor dem Gelübde fürchtest, werden wir dich vom Gelübde befreien.“ Der Papst hatte nicht verstanden, dass es sich nicht einfach nur um ein Gelübde handelte, sondern um ein Lebensprojekt. Klara antwortete ihm in voller Überzeugung: „Heiliger Vater, um keinen Preis möchte ich davon dis-

poniert werden, Jesus Christus für immer nachzufolgen“ (LegC 14). Wieder einmal ging sie als Siegerin hervor. Auch Gregor IX. erneuerte das Armutsprivileg für die Gemeinschaft von San Damiano. <sup>8</sup>

Der Mut, mit dem Klara die Armut verteidigte, wird auch deutlich in der Ermahnung an Agnes von Prag, die ebenfalls gedrängt worden war, Eigentum anzunehmen: „Verliere nicht deinen Ausgangspunkt aus dem Blick (...) stimme keinem zu, wenn er Dich von diesem Vorsatz abbringen will (...) Wenn Dir aber jemand etwas anderes sagt, etwas anderes einflüstert, was Deine Vervollkommnung hindert oder dem Ruf Gottes zu widersprechen scheint, dann folge dennoch seinem Rat nicht, auch wenn er Dir verehrungswürdig wäre, sondern empfangen als arme Jungfrau den armen Christus“ (2Ctln 11-18).

Doch der Druck ließ nicht nach und wurde unter dem Pontifikat von Innozenz IV. immer stärker. Klara spürte, dass der Moment gekommen war, und sie machte etwas, was noch keine Frau vor ihr getan hatte: Sie schrieb selbst Lebensregeln für ihre Gemeinschaft. In diesen Lebensregeln bemerkt man, dass Klara in vielen Punkten zurückwich, während sie bei anderen ganz diplomatisch und sehr zurückhaltend blieb. Doch ein Punkt blieb sehr klar: das Kloster würde um keinen Preis Eigentum annehmen und sowohl die Gemeinschaft als auch die Äbtissin waren verpflichtet, sich dafür einzusetzen, dass diese Regel strikt erfüllt wurde (RegC 6).

#### **b) Die Einbeziehung in die Franziskanische Bewegung**

Der Einfluss der Franziskanischen Bewegung auf die Frauenbewegung, insbesondere auch auf die Gemeinschaften der Beginen, war sehr groß. Doch im Falle der Gemeinschaft von San Damiano

ist die Verbindung noch viel enger. Klara und ihre Schwestern waren nicht nur einfach von Franziskus beeinflusst, sondern sie partizipierten ganz aktiv an der Führung dieser Bewegung. Zweifellos hätte die Bewegung des Franziskus auch ohne Klara existiert, doch wäre sie mit Sicherheit nicht dieselbe gewesen. Die Präsenz der Frauen in der franziskanischen Bewegung war nicht oberflächlich oder nur ein Anhängsel. Sie hinterließ Spuren im Innersten dieser Bewegung und in ihrer äußeren konkreten Form.

Klara spürte deutlicher als Franziskus, wie wichtig es war, die beiden Gruppen zusammenzuhalten. Der Grund dafür war nicht nur, dass man Kräfte für die Realisierung eines gemeinsamen Projektes zusammenführen konnte, sondern dass diese Verbindung zum Projekt selbst gehörte.

Die Beziehung zwischen den beiden Gruppen war nicht frei von Schwierigkeiten und Konflikten. Die romantische Beziehung zwischen Klara und Franziskus, die von vielen Autoren besungen wird und die in der Vorstellungswelt des einfachen Volkes ihren Platz hat, ist nur ein Teil der Wahrheit. Im Allgemeinen wird nicht gesagt, dass diese Beziehung deshalb so stark und dauerhaft wurde, weil sie Stück für Stück aufgebaut wurde. Sie stellte sich sowohl den Schwierigkeiten, die jede menschliche Beziehung aufweist, als auch den Schwierigkeiten im historisch-kulturellen Kontext, der einer gleichberechtigten Beziehung zwischen Männern und Frauen äußerst ablehnend gegenüber stand.

Wir haben bereits gesehen, wie zu Anfang der Bewegung Klara und ihre Schwestern Franziskus beweisen mussten, dass auch die Frauen in der Lage waren, die vom Evangelium inspirierte Armut zu leben, ähnlich wie die Büsser von Assisi. Alles deutet darauf hin, dass die

Beziehung in den ersten Jahren sehr intensiv war. Die Quellen weisen verschiedene Berichte in dieser Hinsicht auf: Franziskus und seine Brüder gingen oft nach San Damiano. Franziskus bat Klara um Rat bei wichtigen Entscheidungen, die für ihn oder für den Orden anstanden. Klara empfing Personen, die Franziskus zu ihr schickte; zwei Brüder baten um Almosen, um so zum Unterhalt des Klosters beizutragen (ProC 1,15; 2,15; 6,15; 10,8; LegM 12,2).

*Der Sonnengesang mit seiner maskulin-femininen Symbolik wird in der Zeit geschrieben, da Franziskus in der Nähe von San Damiano weilte*

Doch die Krise im Orden der Minderbrüder zu Beginn der zwanziger Jahre wirkt sich auch auf die Beziehung zu den Armen Schwestern aus. Vier Tatsachen weisen auf diese Krise hin.

1. Franziskus weist den Namen „Arme Schwestern“, den Klara für die Gemeinschaft von San Damiano verwendet, zurück und bevorzugt die Bezeichnung „Arme Damen“.
2. Er billigt auch nicht, dass Frei Felipe Longo weiterhin als Visitator der Gemeinschaften der „Armen Damen“, zu der auch San Damiano gehört, fungiert.
3. In der zweiten Redaktion der Regel verbietet er den Brüdern, die Frauenklöster zu besuchen, es sei denn, sie besitzen eine ausdrückliche Erlaubnis dazu.
4. Er selbst entfernt sich von San Damiano, um ein Beispiel zu geben (FF 2683; 2335-2337; RegB 11; 2Cek 205).

Die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten dieser Tatsachen im damaligen komplexen Kontext des Franziskanerordens können hier nicht wiedergegeben werden. Doch eins ist sicher: Die Beziehung zwischen Klara und Franziskus, zwischen den Minderbrüdern und den Armen Schwestern war auch durch einen Konflikt geprägt. Und dieser Konflikt war zu einem großen Teil dadurch bestimmt, dass Gesellschaft und Kirche der damaligen Zeit Vorurteile und Misstrauen gegenüber den Frauen hegten, wovon weder die Brüder noch Franziskus selbst ausgenommen waren.

In seinen letzten Lebensjahren hat sich Franziskus in großer geistiger Freiheit San Damiano wieder angenähert. Die Krankheit gestattete ihm zwar keine häufigen Besuche bei den Frauen von San Damiano, doch das hinderte ihn nicht daran zu zeigen, dass er Klara und ihre Schwestern bewunderte und dass zwischen ihren beiden Gemeinschaften eine tiefe Verbindung existierte.

Es ist bezeichnend, dass der Sonnen- gesang mit seiner maskulin-femininen Symbolik in der Zeit geschrieben worden ist, da Franziskus in der Einsiedelei in der Nähe von San Damiano weilte (LegP 43). Auch wenn die Quellen darüber schweigen, ist es möglich, die lebendige Anwesenheit Klaras und ihrer Schwestern zu spüren, die Franziskus Beistand gaben und ihn inspirierten.

Nachdem er Gott das Loblied wegen seiner Geschöpfe gesungen hatte, diktierte Franziskus auch ein Lied – in Wort und Musik – für die Damianitinnen. Da er sie nicht besuchen konnte, schickte er ihnen Brüder mit dieser Botschaft (LegP 45). Die gleiche Legende erwähnt auch einen Segen, den er durch einen Brief überbringt (LegP 109). Ein anderes Schreiben von Franziskus, das seinen letzten Willen zum Ausdruck bringt, wurde

von Klara in ihre Lebensregeln (RegC 6,6) aufgenommen.

Nach Franziskus' Tod kämpfte Klara leidenschaftlich darum, die Verbindung zwischen den beiden Gruppen aufrecht zu erhalten. Als der Papst im Jahre 1230 bestätigte, dass die Regel, die den Brüdern das Betreten von Frauenklöstern verbietet, auch für San Damiano gilt und befolgt werden müsse, trat Klara in einen regelrechten „Hungerstreik“. Sie dispensierte die Brüder auch davon, Almosen für das Kloster zu erbitten (LegC 37). Und wieder einmal erreichte sie, was ihr Wunsch war. Der Papst hob seine Entscheidung auf.

Mit dieser Geste hat Klara sehr deutlich auf die spirituelle Nahrung hingewiesen, die sie und ihre Schwestern von den Brüdern erhielten. Sie verteidigte die Kontinuität einer Beziehung, die für ihr Lebensprojekt, das sie mit festem Willen angestrebt hatte und das in vielen Schwierigkeiten gereift war, eine wesentliche Rolle spielte. In diesem Punkt konnte sie ebenso wenig zurückweichen wie sie auch ihr Verhältnis zur Armut nicht aufgeben konnte.

## Abschließende Bemerkungen

Ihrer Berufung in der Kirche zu folgen, war für Frauen immer schwierig. Heutzutage gibt es in dieser Hinsicht eine größere Offenheit, aber man kann dennoch nicht sagen, dass die Frauen über das volle Mitwirkungsrecht verfügen, das ihnen durch die Taufe garantiert ist. Immer noch dominiert in der katholischen und in anderen christlichen Kirchen das antike patriarchale, klerikale und androzentrische Modell.

Klara von Assisi hat sich nicht der etablierten Ordnung ihrer Zeit unterworfen. Sie hat zwar nicht die Strategien der

als häretisch bezeichneten Gruppen übernommen, aber sie hat auch den Bruch gewagt und in seltener Freiheit Neues aufgebaut. Im Verlauf der Kirchengeschichte haben viele Frauen mit Stärke ein Ideal vertreten, dass als evangeliumsgemäß anerkannt worden ist, aber nur wenige besaßen den schöpferischen Mut Klaras und erlangten Respekt für ihre Überzeugungen und Projekte.

Die Erinnerung an Frauen wie Klara von Assisi neu zu beleben und die Mitwirkung von Frauen an den religiösen Bewegungen des 12. und 13. Jahrhunderts sichtbar zu machen, gebietet nicht nur die Treue zur Geschichte. Das ist auch eine Form, in unserer Zeit den Horizont zu erweitern für die Suche nach gleichberechtigten und gerechteren Beziehungen zwischen den Geschlechtern sowohl in der Gesellschaft als auch in den christlichen Kirchen.

### Abkürzungen:

2Cel – Tomás de Celano, Zweite Lebensbeschreibung des Hl. Franziskus

2CtIn – Zweiter Brief an die heilige Agnes von Prag

FF – Fonti Francescane. Edizioni Messaggero Padova, 1990.

LegC – Legende der Hl. Klara

LegM – Bonaventura, Das große Franziskusleben

LegP – Legenda Perusina

ProcC – Heiligsprechungsprozess der Hl. Klara

RegB – Bullierte Regel

RegC – Ordensregel der Hl. Klara

TestC – Testament der Hl. Klara

Die Schriften der heiligen Klara finden sich in: E. Grau (Hrsg.), *Leben und Schriften der heiligen Klara*, Werl 6. Aufl. 1988

### Endnoten

- 1 *Die hier behandelten Aspekte sind Teil einer umfassenden Studie, die unter dem Titel veröffentlicht wurde: "Ele se fez Caminho e Espelho. O seguimento de Jesus Cristo em Clara de Assis. Vozes, Petrópolis, 1998.*
- 2 *Die wichtigsten Werke, auf die sich der Beitrag stützt: ASSELDONK, O. van. "Sorores Minores". Uma nuova impostazione del problema. In: Collectanea Franciscana 62(1992) 595-634; DINZELBACHER, P. – BAUER, D. R. (org.). Movimento religioso e mistica femminile nel Medioevo. Ed. Paoline, Milano, 1993, 31-89; 131-148; ENNEN, E. Le donne nel Medioevo. Ed Laterza, Bari, 1990, 155-173; GRUNDMANN, H. Movimenti religiosi nel Medioevo. Società editrice Il Mulino, Bologna, 1980, 169-324; PERETTO, E. Movimenti spirituali laicali del Medioevo. Edizioni Studium, Roma, 1985, 123-131; 232-238; REDONDO, V. Los movimientos femeninos en tiempos de Francisco de Asís. In: Estudios Franciscanos 93(1992) 197-239; RUSCONI, R. Il movimento religioso in Umbria nei secoli XIII-XIV. Città di Castello, 1984, 29-65; 241-255; SISF. Movimento Religioso Femminile e Francescanesimo nel secolo XIII. Assisi, 1980, 101-129; 239-313; VALERIO, A. Cristianesimo al femminile. M. D'Auria Editore, Napoli, 1990, 95-109; \_\_\_\_\_. La donna nella 'societas christiana' dei secoli X-XII. In: Rassegna di Teologia 24(1983)435-446. ...*
- 3 *Chronicon. PL 148, 1407s. Citado por VALERIO, A. La questione femminile al tempo di Chiara. In: COVI, D. – DOZZI, D. Chiara: francescanesimo al femminile. Ed. Dehoniane e Ed. Collegio S. Lorenzo, Roma, 1992, 55....*
- 4 *vgl. GONNET, G. La donna nei movimenti pauperistico-evangelici. In: SISF. Movimento Religioso Femminile e Francescanesimo nel secolo XIII. Assisi, 1980, 112; 116-118. ...*
- 5 *vgl. Reg. des Hugolin, 2. In: Fontes Clarianas. Tradução, Introduções, Notas e Índices por Frei José Carlos Corrêa PEDROSO, OFM Cap. Vozes/CEFEPAL, Petrópolis 1994, 146-147. ...*
- 6 *vgl. Brief "Ad audientiam nostram" von Gregorio IX (21 Februar 1241) und Brief "Cum harum rector" von Innozenz IV (20. April 1250). In: ZOPPETTI, G. e BARTOLI, M. (org.) S. Chiara d'Assisi. Scritti e documenti. Edizioni Francescane, Assisi-Padova-Vicenza, 1994, 417-421...*
- 7 *vgl. Privileg der Armut (1216). In Ib: 142-143*
- 8 *vgl. Privileg der Armut (1228). In Ib. 143*

die heilige elisabeth von thüringen

die ritter sind nicht  
ritter mehr.  
es brach im fremden  
lande hoher sinn.  
das brot  
auf fürstentafeln klagt  
von freud und not,  
und alles edle  
starb dem edlen nach.  
foran in edler  
heilig ungemacht  
aus bürg und herrlichkeit  
drängt mich  
ein gebot tief  
tief ins leid, das lang  
mein haus umbröht,  
ich folge dem,  
der herrlich ward  
durch schmach,  
mein darwend volk  
von gott zum volk erlesen.  
nimm du mich auf,  
lass sein mich  
was du bist und mich  
entschwunden  
in der grimmsten schaar!  
noch strahlt zurück,  
was fürstlich  
mein gewesen und  
in mir stirbt.  
der ewig könig ist  
wirft ab den bettler,  
der sein mantel war.

reinhild fremden



# Elisabeth von Thüringen – ein „Teenager“, der Geschichte schrieb

*Heribert Arens OFM, geb. 1942,  
Franziskaner-Kloster Hülfensberg/  
Eichsfeld*

## Vorüberlegung

Wenn wir uns mit Elisabeth von Thüringen beschäftigen, müssen wir uns zunächst ins Bewusstsein rufen, dass diese große Frau gerade einmal 24 Jahre alt geworden ist. Das meiste, was aus dem Leben dieser Frau erzählt wird, spielt sich in den Lebensjahren ab, in denen sie fast noch ein Kind oder dann eine Jugendliche ist. Wir reden nicht von einer Frau im gestandenen Lebensalter.

Dieses junge Leben war reich und gefüllt – durch das Wirken Gottes an dieser Frau, aber auch durch ihre junge und überraschend starke Persönlichkeit. In der Zeit der hl. Elisabeth wurden Menschen nicht so alt, wie heute. Ihre Lebenszeit war kürzer bemessen. Sie wussten, dass sie nicht unbegrenzt Zeit hatten. So jedenfalls erkläre ich mir, dass ein so junges Leben gleichzeitig so reich gefüllt ist.

Und wir haben es mit einer früh ausgeprägten Persönlichkeit zu tun. Das wird schon beim Kind Elisabeth spürbar. Dieses Kind unterbricht sein Spiel, um zum Gebet in die Kapelle zu gehen. Ungewöhnlich für ein Kind – vielleicht auch ein wenig nachträglich in ihr Leben hineingetragen. Aber Typisches kommt darin zur Sprache: bereits als Kind weiß sie, was sie will, bereits als Kind hat sie eine ausgeprägte Gottesbeziehung. Diese Gottesbeziehung ist christologisch. Sie ist ergriffen von Christus, der nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, der Mensch wurde, arm wurde – für uns Menschen und mit uns Menschen. Diesem Chris-

tus galt ihre Liebe und in und mit ihm schenkte sie ihre Liebe den Armen:

## Eine Schwester der Armen und Kranken

Diese Heilige hat eine besondere Aufmerksamkeit für Arme und Schwache. Sie sieht die menschlichen Schicksale und spürt sie als Anspruch an sich. Sie fühlt sich in der Welt des Reichtums nicht wohl. Darum verfällt sie auch nicht den Gefahren, die in dieser Welt lauern, obwohl sie von Geburt und Stand dazugehört.

## Gefahren des Reichtums

Eine Gefahr des Reichtums ist **die Gier**: immer mehr, immer mehr, immer mehr! Der Gierige kann den Augenblick nicht genießen. Er kann sich nicht an dem freuen, was er hat – und wenn es wenig ist! Er will immer mehr, immer Größeres, immer Exquisiteres. So lebt er am Leben vorbei.

Eine zweite Gefahr des Reichtums ist **der Geiz**. Der Geizige verliert die Bereitschaft zu teilen. Er will nur für sich selbst haben. Dabei gönnt er oft sich selbst nichts mehr, geschweige denn anderen. Der Geizige sieht den anderen nicht, er sieht nicht einmal sich selbst. Er sieht nur seinen Reichtum und ist in Furcht, ihn zu verlieren – und verliert dabei sein Leben. Am Ende lachen sich die Erben „ins Fäustchen“.

Eine dritte Gefahr des Reichtums ist eine **abnehmende Wahrnehmungs-**

**fähigkeit.** Nur zu schnell verliert der Reiche das Gespür dafür, dass andere in Not sind – vielleicht sogar durch ihn. Er lebt sein Leben und genießt es – oft in Sichtweite derer, die kein Brot haben. Sein Gerechtigkeitsempfinden stumpft mehr und mehr ab.

Die vierte und vielleicht übelste Gefahr im Reichtum ist **Hochmut und Menschenverachtung.** Der Reiche erhebt sich über den Armen. Er glaubt mehr zu sein als der Arme, weil er mehr hat. Er verwechselt „haben“ mit „sein“.

### Hohe Wahrnehmungsfähigkeit

Diesen Gefahren des Reichtums ist Elisabeth nicht erlegen. Obwohl von Haus aus reich, kannte sie die Gier nicht. Nicht „immer mehr“ war ihre Devise, sondern „immer weniger“. Sie war nicht glücklich, wenn sie dazubekam, sondern, wenn sie weggeben und teilen konnte. Darum war ihr auch der Geiz fremd. Wenn sie ihren Reichtum sah, dann löste das in ihr nicht ein „Besitzerglück“ aus, sondern die Frage: „Wer braucht das jetzt nötiger als ich?“ Und sie löste sich von ihrem Besitz, in kleinen Portionen – und nach dem Tod ihres Gatten auch in einer klaren Lebensentscheidung.

Elisabeth hatte eine hohe Wahrnehmungsfähigkeit. Es berührte sie, dass sie auf der Wartburg in Saus und Braus leben konnte, während vor den Toren der Wartburg die Armen hungerten. Da ist sie nie abgestumpft. Im Gegenteil ihr Gespür für dieses Unrecht hat sich im Laufe ihres Lebens vertieft. Das wird deutlich in der

#### **Legende vom ungerechten Brot**

*„Einmal bat Elisabeth ihren Gemahl: „Mein Bruder, bitte gestatte mir und meinen Kammerfrauen, dass wir all jene Speisen und Getränke auf unserer Tafel, die geraubt oder armen Leuten als Fron abgezogen worden sind, nicht mehr zu uns*

*nehmen müssen.“ Ohne zu zögern erlaubte ihr Ludwig dies und versprach, den Verwaltern die notwendigen Befehle zu geben. „Ich selbst würde mich ebenfalls gern des geraubten Gutes enthalten, wenn ich nicht furchten müsste. unter dem Hofstaat Ärger und böse Nachrede zu erregen“, erklärte er ihr im Vertrauen. „Doch will auch ich, wenn Gott es mir bescheidet und mich leben lässt, mein Leben bald anders einrichten.“*

*An ihren Vorsatz, keinen Gebrauch mehr von fragwürdigen Einkünften des Landgrafen zu machen, hielt sich Elisabeth von nun an streng. So hatte es ihr Herz befohlen, und so gebot es auch Magister Konrad, ihr strenger Beichtvater. Nie berührte sie etwas, das von ungerechten Steuern und Fronabgaben herrühren konnte, nicht einmal, wenn sie mit ihrem Gemahl bei Tisch saß. Wenn etwas aufgetragen wurde, an dem sie Zweifel hatte, gab sie anfangs nur vor zu essen, um Ludwig vor den ändern Rittern und Geistlichen nicht bloßzustellen. ...*

*Sie versuchte, sich und ihr Gefolge von den Geldern, die ihr als Mitgift zugewiesen worden waren, ehrlich zu ernähren. Doch oft genug hatten sie nur Brot oder ein paar trockene Honigkuchen zu essen. Die Herrin war damit zufrieden, ihre Frauen jedoch murrten oft, wenn sie Hunger litten. Dies bekümmerte Elisabeth sehr, und sie hoffte jeden Tag, ihre Dienerinnen mit gutem Gewissen ernähren zu können. Wenn sie von den Verwaltern erfuhr, dass zumindest die Speisen untadelig waren, sagte sie zu ihnen: Heute dürft ihr nur essen!“ War nur der Trunk in Ordnung, hieß es: „Heute dürft ihr nur trinken!“ Aber wenn dann der Tag kam, an dem beides genug vorhanden war, so klatschte sie in die Hände und rief fröhlich: „Freut euch, Gott hat uns nicht vergessen! Heute dürfen wir essen und trinken.“*

## Christus im leidenden Mitmenschen

Und Elisabeth liebte die Armen. Sie hielt sich nicht für etwas Besseres. Hochmut und Menschenverachtung waren ihr fremd. Sie sah nicht nur den notleidenden Menschen, das wäre schon Grund genug gewesen, ihn hochzuschätzen. Sie sah im Armen den notleidenden Christus selbst, der „nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern uns Menschen gleich wurde“ (vgl. Phil 2), und der gesagt hat: Was ihr dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder tut, das tut ihr mir“ (Mt 27,40).

„Wie dankbar dürfen wir doch sein“, sagt sie einmal zu ihren Gefährtinnen Isentrud und Guda, „dass wir Christus in unseren notleidenden Schwestern und Brüdern dienen dürfen!“ Ihre Liebe zu den Armen ist von der Wurzel her Christusliebe. Sie ist im Inneren davon ergriffen, dass Christus für uns Menschen arm wurde, klein: dass er Mensch wurde. Sein Bild sieht Elisabeth in allen Armen und Leidenden. Von ihm her bekommen sie eine unverlierbare Würde.

Davon war Elisabeth so ergriffen, dass sie bereits zu Lebzeiten ihres Mannes Ludwig den Wunsch hegte, selbst ganz arm und als Bettlerin zu leben. Diesen Wunsch konnte sie aber erst nach seinem Tod 1227 ganz in die Tat umsetzen. Am Karfreitag 1228 legt sie in der Kapelle der Franziskaner in Eisenach das Gelübde vollkommener Armut ab. Ihr Beichtvater Konrad von Marburg gestatte es ihr zwar nicht, auf ihren ganzen Besitz zu verzichten. Aber sie fühlte sich nur noch als Verwalterin dieses Besitzes: er gehörte den Armen.

### Ungerechtes Brot 2007

In dieser Armutsbewegung hat Elisabeth eine hohe Aktualität auch für unse-

re Zeit. Es liegt nahe, die Legende vom ungerechten Brot in die Beziehung von erster und Dritter Welt hinein zu aktualisieren. Wie viel „ungerechtes Brot“ essen wir täglich. Welchen Lebensstandard erlauben wir uns in der westlichen Zivilisation, den wir uns nur auf Kosten anderer leisten können. Die Lebensmittelabteilungen unserer Märkte sind immer noch und vielleicht noch mehr als früher „Kolonialwarenhandlungen“. Wir freuen uns über billige Preise – andere zahlen dafür.

*Elisabeth hatte als Teenager ein solches Gerechtigkeitsempfinden, dass sie ungerechte Speise verweigerte*

In diesem Zusammenhang erinnern wir uns an eine Elisabeth, die als „Teenager“ ein solches Gerechtigkeitsempfinden hatte, dass sie ungerechte Speise verweigerte! Ein gefährliche Erinnerung? Auf jeden Fall stellt sie unsere Standards in Frage. Indem sie ungerechte Speise verweigerte, hat sie die Ungerechtigkeit nicht verändert. Aber sie hat Zeichen gesetzt und vor sich selbst glaubwürdig gelebt. Auch wir heute können nur in begrenztem Maß aus dem ungerechten System aussteigen. Doch es gibt Möglichkeiten wie den „fairen Handel“, mit denen wir zumindest zeichenhaft etwas von dieser Ungerechtigkeit abbauen können.

### Im Kranken leuchtet Christus auf

Die große Liebe Elisabeths zu den Armen und Kranken und die enge Beziehung der Armen und Kranken zum arm gewordenen und erniedrigten Christus zeigt sich in einer Legende, die zu den eindrucksvollsten Elisabethlegenden gehört:

#### *Der arme Elias*

*„Im selben Jahr, in dem Elisabeth ihrer Tochter Sophia das Leben geschenkt hat-*

te, versorgte sie. Obwohl sie noch schwach war, nach ihrer Gewohnheit die Bettler und Kranken, die täglich zu ihr kamen. Sie brachte ihnen Essen und Trinken, behandelte Kranke und nähte für die Ärmsten Kleider. Einmal nahm sie sich eines kranken Menschen an, der Elias hieß und von Kopf bis Fuß vom Aussatz gezeichnet war. Elisabeth ließ sich davon nicht abschrecken, sondern holte ihn in die fürstlichen Gemächer. Zum Unwillen ihrer Schwiegermutter bereitete sie ihm ein warmes Bad, wusch und säuberte ihn sorglich. Und mehr noch, sie legte ihn in das Bett, in dem sie sonst mit ihrem Gemahl schlief.

Wie berichtet wird, kam dieser am selben Tag von einer Reise zurück und wurde schon am Tor von seiner besorgten Mutter empfangen. „Lieber Sohn, komm mit, ich will dir ein Wunder zeigen, das deine Elisabeth vollbracht hat“, sagte sie spöttisch. „Leider konnte ich sie nicht davon abhalten.“ Und sie nahm ihn bei der Hand und zog ihn in das Schlafgemach. „Schau genau hin, einen Aussätzigen hat sie in dein Bett gelegt! Ich habe große Angst, dass du dich anstecken wirst.“

Ungläubig näherte sich der junge Landgraf und schlug die Decke zurück. Und siehe, vor seinem inneren Auge erschien das Bild des Heilands wie er am Kreuze hing, auf dem Haupt die Dornenkrone. Nichts anderes konnte er in dem Bett erkennen. Bei diesem Anblick weinte er und sprach kein Wort. Als er sich umwandte, begegnete er den Blicken seiner Elisabeth. Die war ihm nachgegangen, um ihn zu versöhnen und für den armen Elias ein gutes Wort einzulegen. Aber das war nicht mehr vonnöten. Gerührt umarmte Ludwig sie und sprach: „Liebe Schwester, solche Gäste kannst du mir jeden Tag ins Bett legen. Lass es dir von keinem ausreden, ich werde deine Güte niemals tadeln.“

## Gehorsam und Ungehorsam gegenüber Konrad von Marburg

### Geistlich begleitet

Elisabeth, die zunächst den Franziskaner Bruder Rüdiger zum geistlichen Begleiter gewählt hat, wechselte später zu Konrad von Marburg als geistlichem Begleiter. Dieser war vom Papst mit der besonderen Sorge für Elisabeth beauftragt. Konrad von Marburg ist eine schillernde Gestalt im Leben Elisabeths. Sicher ist er derjenige, der die junge, heißblütige Ungarin davor bewahrte, sich den ungezählten Schwarmgeistern ihrer Zeit zu nähern und von der Kirche abzudriften. Sicher ist er der, der sich mit dem Hof der Ludowinger auf der Wartburg anlegte, damit Elisabeth Gerechtigkeit wiederfährt und sie das ihr zustehende Witwengut erhält (das sie wiederum zum Bau des Hospitals in Marburg und für die Armen nutzt). Sicher ist er der engagierte Verfechter ihrer Heiligsprechung nach ihrem Tod. Aber er hat gleichzeitig drakonische Maßnahmen Elisabeth gegenüber ergriffen, um von ihr Gehorsam einzufordern.

### ...wie mit dem Schilfrohr im Fluß

So wollte er ihr verbieten, Aussätzige zu pflegen. Elisabeth aber spürte die Aussätzigen als Herausforderung und als Anspruch Gottes an sie. Darum pflegte sie die Aussätzigen auch gegen den Willen Konrads weiter. Der ließ das nicht zu und bestrafte Elisabeth mit heftiger Prügelstrafe. Das brachte sie aber nicht davon ab, weiterhin Aussätzige zu pflegen, „denn man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Von ihren Gefährtinnen gefragt, wie sie das ertragen konnte, antwortete sie:

„Mit uns ist es wie mit dem Schilfrohr, das im Fluss wächst. Schwillt der Fluss an,

so wird es niedergedrückt und neigt sich. Geht das Hochwasser zurück, so richtet sich das Rohr wieder auf. So müssen bisweilen auch wir uns beugen und demütigen und uns dann wieder fröhlich und schön aufrichten.“

Eine Legende erzählt, wie viel schlitzohrige Kreativität Elisabeth entwickelt, um auf der einen Seite Konrad von Marburg zu gehorchen und auf der anderen Seite den Armen gerecht zu werden:

### Wie Konrad ihr das Schenken verbieten wollte

Almosen zu geben, war ihre besondere Freude. Dass sie stets großzügig mit offenen Händen gab, war aber dem strengen Magister Konrad ein Dorn im Auge. In Sorge, sie würde am Ende auch das Letzte ihres Vermögens verschenken, versuchte er, sie mit allen Mitteln zu zügeln. Auch bestellte er Aufseherinnen, die Elisabeth kontrollieren und ihm über alles berichten mussten.

Hatte sie den Armen früher je sechs Pfennige geschenkt, befahl er ihr, nur noch einen Pfennig zu geben. Elisabeth gehorchte seinem Befehl, schenkte dafür aber um so mehr Menschen ihre Pfennige oder schenkte ihnen mehrmals nacheinander. Als ihm das gemeldet wurde, ordnete Konrad an, sie dürfe gar kein Geld mehr verteilen, sondern nur noch Brot. Aber Elisabeth ließ große Brote backen und gab den Hungernden die ganzen Laibe. Das war ihm wiederum nicht recht, und er gebot, nur noch Brotstücke zu verschenken. Auch diese Anordnung befolgte sie. Allerdings gab sie jedem sehr viele Brotstücke, wohl mehr als zu einem Laib gehörten, und die Hungernden hatten glückliche Tage.

### Gott mehr gehorchen als den Menschen

Elisabeth verdeutlicht durch ihr Tun, dass Gehorsam wichtig ist und dass Menschen ihn im Namen Gottes auch einfordern dürfen, darum ihr Gelübde. Gleichzeitig verdeutlicht sie durch ihr Leben, dass Gehorsam niemals bedeuten kann, den eigenen Willen und die eigene Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, aufzugeben. Da liegt sie in der gleichen Linie mit dem hl. Franziskus von Assisi, der in der Regel die Brüder zum Gehorsam verpflichtet, in seiner dritten Ermahnung aber schreibt: „Und wenn der Obere dir etwas befiehlt, was gegen dein Gewissen ist, dann darfst du ihm nicht gehorchen, aber verlass ihn nicht!“

*Elisabeth lässt sich zu einer schlitzohrigen Kreativität herausfordern, wenn es darum geht, den Hunger der Armen zu stillen*

Wir wissen aus der jüngeren deutschen Geschichte wie katastrophal es ist, wenn Menschen sich selbst zu Befehlsempfängern und –ausführenden degradieren. Das eigene Gewissen bleibt beteiligt – auch bei Elisabeth. Sie ist bereit, eher Strafe in Kauf zu nehmen, als sich von dem abhalten zu lassen, was sie als Gottes Auftrag wahrnimmt: die Sorge um die Kranken. Sie lässt sich zu einer schlitzohrigen Kreativität herausfordern, wenn es darum geht, den Hunger der Armen zu stillen. Es geht bei Elisabeth nicht um „Gehorsam um des Gehorsams willen“. Ihr Gehorchen oder Nicht-Gehorchen orientiert sich an denn Herausforderungen, die Gott ihr schickt: das sind die Notleidenden.

### Eine starke Frau

Mit aller Kraft und erstaunlicher Willensstärke stellt sich Elisabeth dieser Her-

Bild: KNA



# 1207-2007 HEILIGE ELISABETH VON THÜRINGEN

ausforderung. Dabei lässt sie sich durch nichts verlocken, was sie von dieser Spur weglocken möchte.

Als ihr Onkel Egbert, mächtiger Bischof von Bamberg, sie mit Kaiser Friedrich II., der wie Elisabeth Witwer geworden war, verheiraten will, weigert sie sich. Er sperrt sie zur Durchsetzung seiner Ziele sogar in „Beugehaft“ auf der fränkischen Burg Pottenstein ein. Doch sie verweigert ihre Zustimmung. Ihren Gefährtinnen, die um ihr Gelübde der Ehelosigkeit wussten, sagt sie, so erzählt die Legende:

*„Ich denke nicht, dass Gott, der von meinem Gelübde weiß, so etwas zulassen wird. Aber sollte mich mein Onkel trotzdem einem Mann zusprechen wollen, so werde ich ihm aus ganzem Herzen und mit vielen Worten widerstehen. Wenn mir aber kein anderer Ausweg bleibt, schneide ich mir heimlich die Nase ab. Mit einer solchen Verstümmelung will mich ganz bestimmt keiner mehr zur Frau haben.“*

Erstaunlich, welche Willenskraft diese junge Frau aufbringt, um ihre Berufung zu leben. Diese Willenskraft teilt sie mit einem anderen großen Heiligen ihrer Zeit, Franziskus von Assisi, dem sie sich so verwandt fühlte, dass sie in Marburg im Jahr seiner Heiligsprechung ihr Hospiz nach ihm benannte. Die Beziehung dieser beiden Heiligen möchte ich im folgenden noch ein wenig genauer beleuchten:

## Elisabeth und Franziskus

### Zeitgenossen

Sie sind Zeitgenossen, Elisabeth von Thüringen und Franziskus von Assisi. Franziskus ist 25 Jahre alt, als Elisabeth 1207 geboren wird. Er stirbt 1226 im Alter von 44 Jahren, Elisabeth fünf Jahre später 1231 im Alter von 24 Jahren.

Sie leben in verschiedenen Ländern, sind aber beide Kinder der gleichen Zeit. Schon daraus ergibt sich manche Verwandtschaft zwischen beiden, zumal beide von einer ähnlichen Christusliebe geprägt sind. Beide sind mit einer gro-

ßen Zahl von Armen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld konfrontiert. Beide begebenen Aussätzigen, denen sie sich zuwenden – nicht nur um sie zu pflegen, sondern um ihnen menschliche Nähe und Wertschätzung zu zeigen. Beide haben ein großes Gespür für Geschwisterlichkeit unter den Menschen. Und wie gesagt sind beide geprägt von einer auch emotional tiefen Gottes- und Christusliebe, die Antrieb für ihre Lebensgestaltung ist.

Elisabeths Gatte Ludwig hat den strengen Konrad von Marburg als geistlichen Führer. Elisabeth trifft eine andere Wahl – jedenfalls zunächst. Sie ruft die Franziskaner nach Eisenach. Sie ist berührt von der schlichten Art, wie die Brüder des Franziskus das Evangelium leben – so konsequent, dass nicht einmal der strenge Konrad von Marburg an ihnen etwas aussetzen kann. Sie nimmt sich den Franziskaner Bruder Rüdiger als geistlichen Berater. Dieser erzählt ihr viel von Franziskus, dem kleinen Armen aus Assisi. Elisabeth fühlt sich zur Spiritualität dieses Mannes hingezogen. Was sie über ihn erfährt, ist für sie nicht total neu, vielmehr ist es eine Vertiefung dessen, was in der jungen Frau an Jesusliebe schon längst lebendig ist (Justin Lang).

### **Aussätzige umarmen**

In dieser Zeit beginnt sie ihre ausgeprägte soziale Natur zu entfalten. Während Ludwig in Meißen Krieg führt, baut sie unterhalb der Wartburg ein Hospiz für Aussätzige, die sie auch eigenhändig pflegt – wie es Franz von Assisi in Monte Casale und an anderen Orten tut. Mit Unterstützung ihres Ehemanns gründet sie in Gotha ein Hospiz, das die vielfältigen Nöte in Stadt und Umgebung auffängt.

Sie ist Franziskus sehr nahe. Er, der erfüllt ist von der Idee, das Evangelium mit Leben zu füllen, hat als Sohn eines

reichen Kaufmanns die gleiche Aufmerksamkeit und Liebe für die Ausgesetzten und die Armen. Eine Umarmung und ein Kuss mit einem Aussätzigen verändern sein Leben. Er tauscht den Reichtum seines bürgerlichen Vaters mit dem Gewand der Armut, tauscht die irdische Vaterschaft des Pietro Bernardone gegen die des Vaters im Himmel ein: „Jetzt sage ich nur noch Vater im Himmel.“ Mit diesen Worten gibt er seinem Vater sein letztes Hemd zurück.

### **Loslassen**

Elisabeth kann und muss sich nicht von einem Vater trennen. Den hatte sie schon bei ihrer Verkuppelung mit vier Jahren verloren. Sie kann den Reichtum der Wartburg für die Armen nutzen, solange Ludwig lebt. Als der gestorben ist, verlässt sie die Wartburg und wird in Marburg Schwester der Armen. In der Kapelle der Franziskaner in Eisenach legt sie ein feierliches Gelübde ab, lässt sich die Haare abschneiden und lässt sich von Konrad von Marburg in ein graues Büssergewand kleiden. Dieses Büsserkleid übernehmen auch Guda und Isentrud, ihre Freundinnen. Die drei bilden die Zelle einer kleinen, schnell wachsenden geistlichen Gemeinschaft, die im gleichen Geist wie Franz von Assisi lebt und für die Armen da ist. Das kommt auch darin zum Ausdruck, dass sie ihre Gemeinschaft und ihr Hospiz unter das Patronat des Franz von Assisi stellen.

Auch das Gebet, das Elisabeth bei diesem feierlichen Gelöbnis spricht, ist dem Poverello aus Assisi sehr nah: „Gott hat mein Gebet erhört, und ich werde von nun an auf alle Güter dieser Welt, die ich bis heute geliebt habe, verzichten. Gott ist mein Zeuge. Ich bin nicht mehr länger nur noch die Mutter meiner Kinder, sondern ich werde sie lieben, wie ich meine Nachbarn liebe. Ich habe sie Gott anver-

traut, damit er über sie verfüge, wie es ihm gefällt. Ich zürne denjenigen nicht, die mich verleugnen und verachten, denn Gott ist meine ganze Liebe.“

Franziskus sagte sich von seiner Verwandtschaft, insbesondere von seinem Vater los, der seinem Nachfolgeweg zu verhindern suchte. Elisabeth löst sich ebenfalls von ihrer Familie, von ihren Kindern, indem sie sie einreißt in der Zahl der vielen, für die sie dasein will. Ihre größte Liebe ist wie für Franziskus Gott selber. In Umbrien, Thüringen und Hessen bekommt das Evangelium ein neues Gesicht, wird Christus an zwei Gestalten für die Menschen sichtbar, so sehr, dass der erste Biograph über Franziskus schreibt: Er war wie ein zweiter Christus“. Ähnliches zeichnet die Gestalt der Elisabeth in Thüringen und Hessen.

### Elisabeth

„*Eli-schäba*‘ – ‚Mein Gott ist Fülle‘ heißt Elisabeths Name übersetzt. Sie hat ihr Leben in solcher Fülle gelebt und weiter geschenkt, dass es nur 24 Jahre dauerte und doch Menschen über viele Jahrhunderte berührt und bewegt: Eine Frau, die in maßloser Liebe zeitlos bekennt: *Eli-schäba – Gott ist Lebensfülle!*“ (Kuster)

### Hintergrundliteratur:

1. Justin Lang ofm, Elisabeth von Thüringen, Benzinger Verlag Zürich, Einsiedeln, Köln 1983
2. Justin Lang ofm, Elisabeth von Thüringen, „Mein Gott ist die Sieben“, Sadifa Media Verlags GmbH, Kehl am Rhein 2006
3. Niklaus Kuster ofmcap, Elisabeth von Thüringen, Biographie in 5 Etappen, unveröffentlichtes Manuskript
4. Rainer Hohberg/Sylvia Weigelt, Brot und Rosen, Das Leben der heiligen Elisabeth in Sagen und Legenden, Weimar 2006 (Diesem Buch sind die im Text angeführten Legenden entnommen)
5. Ortrud Reber, Elisabeth von Thüringen, Landgräfin und Heilige, Regensburg 2006
6. Christian Zippert/Gerhard Jost: Hingabe und Heiterkeit, Kassel, 2006
7. Dietrich von Apolda, Leben und Legende der heiligen Elisabeth, Frankfurt/Leipzig 1997
8. Steffi Baltés, Elisabeth von Thüringen, Inspirationen aus dem Leben einer ungewöhnlichen Frau, Marburg 2006



## Die heilige Agnes von Prag und ihre Botschaft für das heutige Europa

*Maria Alžbeta Dufferová OSC,  
geb. 1950, Theologie-Dozentin,  
Novizin im Klarissenkloster Maria  
Enzersdorf bei Wien*

### Einleitung

Mit den Heiligen ist es genauso, wie mit den Sternen. Aus der Ferne schauen sie wie ganz kleine Lichter aus und erst nach einer tieferen Beobachtung und Forschung zeigen sie ihre verborgenen Schätze, um uns mit ihren glänzenden Strahlen zu faszinieren. Denn wenn wir staunend wissen, daß nur „unsere Galaxie ungefähr  $10^{11}$  Sterne hat und eine von ihnen unsere Sonne ist“<sup>1</sup>, so staunen wir um so mehr mit den Heiligen,

die uns mit ihrer Liebe so stark begeistern können, daß wir uns „zu Dank und Jubel aufschwingen“ und mit der „gesamten Schöpfung (...) Gottes Größe und Güte preisen“<sup>2</sup>.

Die heilige Agnes, die sich selbst „Schülerin des heiligen Franziskus und Tochter des böhmischen Königs“ nennt,<sup>3</sup> „war eine außerordentliche europäische Persönlichkeit des 13. Jahrhunderts – hinsichtlich ihrer Herkunft, ihres Intellektes, ihrer Kontakte zur geistlichen Elite ih-

rer Zeit und hauptsächlich ihres Werkes, das auch für die Gegenwart inspirierend ist“<sup>4</sup>.

Die folgende Studie bietet mit ihren zwei Teilen, Einleitung und Schluß einen mehrschichtigen Blick auf das Leben einer der bedeutendsten Frauen des Hochmittelalters an.

Der erste Teil – Agnes von Prag im Garten von Klara – „kleine Pflanze des heiligen Franziskus“ – lenkt die Aufmerksamkeit auf das Lebenswerk von Agnes, auf ihre Berufung hin, das heißt, auf ihre ständig treue Mitarbeit mit demjenigen Herrn, dessen leise Stimme sie immer so klar mitten auf stürmischer See der ruhm-süchtigen Welt wahrnahm. Der Zweck dieses Teiles ist keineswegs die Herstellung einer vollständigen Liste der verschiedenen Taten von Agnes, sondern die Entdeckung des „nur einen“ Notwendigen, das sie als „das Bessere gewählt hat“ und das „ihr nicht genommen werden soll“. (vgl. Lk 10,42)

Der zweite Teil – Agnes von Prag – ihre berühmte Herkunft und ihr Erbe – gewährt einen reflexiven Einblick in das historische, kulturelle und religiöse Milieu des mittelalterlichen Europa im Hinblick auf seine heutigen Verhältnisse.

### **Agnes von Prag im Garten von Klara – „kleine Pflanze des heiligen Franziskus“**

„Franziskus steht am Anfang der Berufung Klaras und ihrer Schwestern“, nicht nur in Assisi. Klara nennt sich seine „kleine Pflanze“. „Das geistliche Band“ verbindet „in der Kontemplation Gottes die Minderbrüder und die Armen Schwestern. ... Klara bemerkt mit Zufriedenheit, dass die Kontemplation der Armen Frauen originaler Teil des Charismas des hl. Franziskus ist“. Die Brüder, besonders nach dem Tod des Franziskus, finden „in Klara die Hü-

terin des ursprünglichen evangelischen Entwurfs“. Die gemeinsame Berufung bildet die franziskanische Identität: Die Schwestern und die Brüder nähern sich einander, um sich mitzuteilen „was es Neues vom Herrn gibt“<sup>5</sup>. Heute würden wir sagen, dass das typische Zeichen der franziskanischen Identität der Jubel ist – Eine ständige und freudige Kommunikation unter Brüdern und Schwestern über die vergangenen, gegenwärtigen und mit „sicherer Hoffnung“ erwarteten zukünftigen Großtaten des Herrn. Die heilige Klara fühlte, daß Franziskus sie zum Bräutigam ihrer Seele führen könnte und als Franziskus jemanden über Klara sprechen hörte, fühlte er eine glühende Sehnsucht „diese außerordentliche Braut“ zu begleiten. „Der Heilige Geist ist am Werk in diesen beiden Herzen, die nach dem Absoluten dürsten.“<sup>6</sup>

Die «zündenden Funken» des Charismas von Franziskus und Klara springen auf Agnes über und so ist sie „zu einem «brennenden Ofen» geworden. So, wie Gott zusammen mit Franziskus und Klara wirkt, so wirkt er auch mit Agnes: Aus „jedem Dialog“ und Gebet macht er eine „Theophanie“, eine „immer klarere Bekundung seiner Gegenwart und seines Willens“. <sup>7</sup> Der „Garten“ Klaras in Prag, wo Agnes in der Klausur, aus dem Verlangen, Christus mit ganzer Hingabe zu lieben, sich einschließen will, ist auch als Garten von Eden zu verstehen, also als Garten, wo der Herr, „gegen den Tagwind“ hin, so gern einherschreitet. (Vgl. Gn 2,15b., 3,8a)

Obwohl die heilige Agnes (20.1. 1211<sup>8</sup> – 6<sup>9</sup>.3. 1282) auf ihre Seligsprechung (1874) fast 600 Jahre und auf ihre Heiligsprechung (1989) mehr als 700 Jahre warten mußte<sup>10</sup>, ist sie die berühmteste böhmische Heilige geworden.<sup>11</sup> Diese Tatsache hat mehrere Gründe. Der Hauptgrund ihres Ruhmes ist

aber das Zeugnis ihrer äußersten Armut aus Liebe zu Christus, ihrem Bräutigam. Die nach der heiligen Klara „ehrwürdige und heilige Jungfrau, die Herrin Agnes, die Tochter des erhabenen und ruhmreichen Königs von Böhmen“<sup>12</sup> zog mit bewunderswertem Mut und mit Demut, als „die schönste der Frauen“ (Hld 6,1), den Blick „des Geliebten“ auf sich und hat „in seinen Augen Gefallen gefunden“ (Hld 8,10b). Um dieser Liebe willen verachtete sie nun den ganzen Reichtum ihres Hauses (Vgl. Hld 8,7b) und ließ sich wie ein Siegel auf das Herz des Geliebten legen. (Vgl. Hld 8,6a)

Agnes war nicht zufrieden mit ihrem Zustand der königlichen Tochter, sie wollte so sehr Gottes Dienerin sein, um dem „armen Gekreuzigten“ mit „glühender Sehnsucht“<sup>13</sup> (1 Agn 13) nachzufolgen, sein Haus wieder von innen her aufzubauen (vgl. Gef 13)<sup>14</sup> und zur Stütze der gebrechlichen „Glieder Christi seines unaussprechlichen Leibes“ zu werden (vgl. 3 Agn 8)<sup>15</sup>.

Die Prinzessin Agnes, die von Kindheit an in Klöstern (Trebnitz und Doxan) erzogen wurde, „gewann jedoch eine starke“ Hinneigung „zum geistlichen Leben“.<sup>16</sup> Ihr Verlangen wurde erst nach dem Tod ihres Vaters Premysl Ottokar I. (?1155 – 15.12.1230) erfüllt.

Schon 1231 gründete sie „nach dem Vorbild ihrer Verwandten, Elisabeth von Thüringen, ... in Prag das Spital des heiligen Franziskus mit einem Doppelkloster für Minderbrüder und Klarissen. „Dabei wurde sie von ihrem Bruder Wenzel I. sowie ihrer Mutter Konstanze unterstützt. Die am rechten Moldauufer errichteten Stiftsbauten gehören zu den ältesten gotischen<sup>17</sup> Sehenswürdigkeiten in den böhmischen Ländern. Papst Gregor IX. nahm das Kloster 1234 unter seine Obhut.“<sup>18</sup>

Die archäologischen Untersuchungen ermöglichten schon 1940-1942 und 1953-1955 eine bessere Vorstellung von dem klösterlichen Komplex „Zum heiligen Franziskus“, zu erhalten. „Dem Bau des Klosters ging die Gründung eines Spitals voran, das später den Kreuzherren mit dem Roten Stern anvertraut wurde.“<sup>19</sup>

*Agnes gründete in Prag das Spital des heiligen Franziskus mit einem Doppelkloster für Minderbrüder und Klarissen*

Das alles war für Agnes nicht das Wichtigste. Sie hatte ständig das Beispiel von Franziskus und Klara vor Augen. Beide Heiligen verließen die wohlhabenden Häuser ihrer Eltern und bevorzugten die armen Wohnungen am Rand der Stadt, um ihr Leben mit dem Schicksal der Armen zu teilen. „1237 wurde Agnes feierlich in den Klarissenorden aufgenommen und kurz darauf wurde sie Äbtissin des Klosters. Sie war die erste Tochter aus dem Königshaus, die in einen Orden mit strenger Armutspflicht eintrat.“<sup>20</sup> Trotzdem „die Königstochter“ bleibt „herrlich geschmückt, ihr Gewand ... durchwirkt mit Gold und Perlen. Man geleitet sie in buntgestickten Kleidern zum König, Jungfrauen sind ihr Gefolge“. (Vgl.: Ps 45,14-15)

Zwei Franziskanerbrüder in Prag – einer von Worms, der andere – Dietrich von Kutná Hora verhalfen ihr zum Kontakt mit Klara im Kloster San Damiano. Die spätere liebevolle Beziehung beider Frauen wurde so freundschaftlich und tief, daß Klara sich an Agnes wendete als an die Hälfte ihrer Seele<sup>21</sup>, an den Schrein ihrer „herzlichen und ganz besonderen Liebe“<sup>22</sup>.

Agnes ging es nicht um Streben nach Erfolg, sie lebte glücklich und zufrieden in



Foto: KNA

immer größerer Dankbarkeit für das Geschenk ihrer Berufung, Schönheit ihrer einzigen Liebe. Schon vor dem Eintritt ins Kloster bemühte sie sich um Tugenden. „Als ärmste Magd Christi mit einem schlichten, ja häßlichen Gewande, keineswegs um den Körper zu schmücken, sondern nur um ihre Blöße zu verdecken, damit aller Ruhm der Königstochter nur von innen heraus strahle.“<sup>23</sup> Ihr Leben, ähnlich wie das Leben von Franziskus und Klara „wurde ständig angeregt von dem Verlangen, ohne Furcht und ohne Zögern neu zu beginnen“<sup>24</sup>. Denn „keiner, der in den Krieg zieht, läßt sich in Alltagsgeschäfte verwickeln ... und wer an einem Wettkampf teilnimmt, erhält den Siegeskranz nur, wenn er nach den Regeln kämpft“. (2 Tim 2,4-5) Die heilige Agnes

eignete sich diese Kampfregeln an und erkannte schon lang vor ihrem Eintritt ins Kloster, „wie vergänglich das Reich dieser Welt ist“.

Sie setzte alles auf eine Karte, befahl „all ihr Gold und Silber sowie allen kostbaren Schmuck, den sie besaß und sonstige Kostbarkeiten zu verkaufen und unter den Armen zu verteilen, wobei sie sich wünschte, daß diese irdischen Güter, indem sie in die Hände der Armen gelangen würden, die himmlischen Schätze vermehren mögen“. Nach dem Beispiel ihrer Cousine Elisabeth von Thüringen (1207-1231) errichtete sie „das berühmte Krankenhaus neben der Brücke der Stadt Prag zu Ehren des heiligen Franziskus“.

Kaiser Friedrich II., wissend, daß sie eine tüchtige Frau war, wollte sie heiraten, bat ihren Bruder Wenzel I. um ihre Hand. Doch nach der Kenntnis ihres Entschlusses reagierte er demütig, aus christlichem Glauben, voll von Verständnis mit folgenden Worten: „Da die Schwester des böhmischen Königs aber einen höheren Herrn, als Wir es sind, erwählt hat, wollen Wir diese Tat nicht als eine Beleidigung ansehen, da Wir glauben, daß dieser Entschluß durch Gottes Eingebung geschehen ist.“ Die Königstochter strahlte von innen heraus „in Gestalt der Reinheit des Gewissens und der Mannigfaltigkeit der schmückenden Tugenden“.<sup>25</sup>

### **Agnes von Prag – ihre berühmte Herkunft und ihr Erbe**

Die Verwandtschaft der heiligen Agnes ist berühmt, ihre Familienmitglieder sind meistens weltweit bekannt. Von diesen Personen sind mehrere von Bedeutung für die Geschichte der Völker Europas, einige selig und heiliggesprochen. Sei es der Vater von Agnes, Premysl Ottokar I. (1155 – 1230), „ihre Mutter – die zweite Gattin des Königs – die fromme Konstanze von Ungarn“<sup>26</sup> (1181 – 1240), Tochter von Béla III. von Ungarn und Anne de Chantillon, ihr Bruder Wenzel I. (1205 – 23.9.1253), ihre Schwester Anna Lehnická, oder ihr Neffe, Sohn von Wenzel I., Enkel von Premysl Ottokar I. und einer der bedeutendsten böhmischen Könige Premysl Ottokar II. (?1233 – 26.8.1278), der „bezaubert von der Schönheit“ der Tochter des ungarischen Königs Béla IV., der heiligen Margarita (1242 – 18.1.1270) später Dominikanerin, um deren Hand er vorher bat. Sei es „ihre Cousine, die heilige Elisabeth von Thüringen (1207 – 1231), oder ihre Tante, Herzogin und heilige Hedwig (von Andechs) von Schlesien (1174 – 15.10.1243 in Trebnitz).

Wir sollten vielleicht nach dem Sinn dieser Zusammenhänge an der Kreuzung der heutigen Menschheit fragen. Denn nicht die Starken der Heerscharen auf den Kampffeldern und Kriegen schreiben die Geschichte, sondern die „Kleinen“. Die Heiligen sind es, die die Richtung der ganzen Geschichte inmiten von Leiden, durch ihre eigene Ohnmacht und Bereitschaft zum Opfer, aus reiner Liebe zu Gott bestimmen, weil sie seinen heiligen Willen am besten erfüllen. Die Mächtigen aber „werden gerichtet mit Macht“. (Weish 6,6). Das „Vertrauen auf die Macht der Ohnmächtigen, die aus dem Geheimnis des Kreuzes kommt“<sup>27</sup>, geschieht ausschließlich auf Grund des geschenkten Glaubens.

Eine weitere Frage geht über das Warum der so späten Heiligsprechung von Agnes (erst in 1989). Sind es wirklich nur historische, kulturelle oder religiöse Hindernisse? Sind es nicht viel mehr die ausdrücklichen Spuren der göttlichen Vorsehung? Johannes Paulus II. sprach Agnes, die „mit allen europäischen Dynastien versippt war“<sup>28</sup> heilig nach zehn Jahren seines päpstlichen Dienstes, am 12. November 1989, an der Schwelle der samtenen Revolution in Prag. Das war ein Signal, ein Zeichen mit einer konkreten Bedeutung: um Freiheit zu kämpfen. Derselbe Papst erhob am 3. Oktober 2004 den Carlo d’Austria (1887-1922) Imperatore e Re<sup>29</sup> als letzten Seligen seines Pontifikates zur Ehre der Altäre. Hat der gute Papst unbewußt einen Fehler gemacht? Schwerlich. Die Zeiten ändern sich. Europa hat ein weiteres Zeichen bekommen: Es braucht dringend eine vollständige Versöhnung seiner Völker.

Zwischen Agnes und Karl stehen acht Jahrhunderte.

Agnes, die Königstochter, begeisterte mit ihrem neuen Weg der Armut, verläßt die Welt, zieht sich in die Verborgen-

heit eines Klarissenklosters zurück. Karl, wenig verstandener begabter junger Herrscher, endet nach erfolglosem Mühen um den Frieden der Völker Europas im Exil zu Funchal auf Madeira. Er „trug die goldene Krone, die sich durch seine Verantwortung und Liebe zur Wahrheit in die Dornenkrone verwandelte. Damit ist er für uns ein Zeichen geworden: Europa braucht Menschen, die sich verwunden lassen, die Nein zum Egoismus und zur Sünde sagen.“<sup>30</sup> Karl stirbt verlassen von „Freund“ und Feind. Doch zu seinem Begräbnis „an jenem Frühlingstage im April 1922 kamen alle Inselbewohner – 30 000, um ihrem Freund die letzte Ehre zu bezeugen, dessen letztes Wort «Jesus» war.“<sup>31</sup>

*Nicht die Starken der Heerscharen  
auf den Kampffeldern und Kriegen  
schreiben Geschichte, sondern die  
„kleinen“*

Die Geschichte wiederholt sich zwar nicht, aber unsere Verhältnisse als Sünder, bleiben dieselben. In der Apostelgeschichte lesen wir etwas ähnliches: „Da trat Petrus auf, erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden...habt ihn (Jesus Christus) durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. ... Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus ... Was sollen wir tun, Brüder?“ (Vgl. Apg 2, 14.23.37)

Was sollen wir heute tun, Schwestern und Brüder? Umkehren und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, um die Verheißung Gottes zu erlangen. (Vgl. Apg 2, 38-39) Mögen uns alle Heiligen helfen!

## Schluß

Reich sein in Armut – von Gott geschenktes Charisma – das Armutsideal, um das Klara ihr ganzes Leben lang

kämpfte. Sie lehrte es oft ihre Gefährtinnen<sup>32</sup>. Agnes war davon im Tiefsten ihres Inneren betroffen. Da konnte sie ein ganz neues Leben beginnen, ein Leben der echten Liebe.

In Einfachheit, ohne etwas Besonderes zu tun, nur das Evangelium Jesu Christi leben.

Durch ein ganz freies Ja, Christus dem armen Gekreuzigten nachfolgen und Ihm ähnlich werden.

## Verwendete Literatur

*Fassbinder, Maria*, Die selige Agnes von Prag. Eine königliche Klarissin. Wert/Westf.: Dietrich-Coelde-Verlag, 1957, 180 S.

*Lehmann, Leonhard* (Hg.), Das Erbe eines Armen. Franziskus-Schriften, Kevelaer : Topos plus, 2003, 194 S. ISBN 3-7867-8464-7

*Němec, Jaroslav*, Die Verehrung der seligen Agnes von Böhmen und der Prozeß ihrer Heiligsprechung, Thaur/Tirol : Österreichischer Kulturverlag, 1989, 159 S. ISBN 3-85395-1279

## Endnoten

- 1 *Blažek, Mikuláš/Đurček, SJ Karol/Rojka, SJ Luboš, Filozofický a fyzikálny pohľad na vesmír*, S. 270
- 2 *Lehmann, Leonhard* (Hg.), *Das Erbe eines Armen. Franziskus-Schriften*, S. 15.
- 3 *„Mit diesen Worten – mit Demut, aber zugleich stolz – stellte sich die premyslidische Prinzessin Agnes im Jahre 1245 in einer der Urkunden vor, die die Stellung des Hauses des heiligen Franziskus betrafen.“ In: Schneibergova, Martina: Spaziergang durch Prag [21.04.2001].*
- 4 *Schneibergova, Martina: Spaziergang durch Prag [21.04.2001].*
- 5 *Vgl. Bini, Giacomo, Klara von Assisi ein Lobgesang*. S. 21-22.

- 6 „L'Esprit Saint est à l'œuvre dans ces deux cœurs assoiffés d'absolu.“ Vgl. Renault, Agnès: *Clair miroir de Marie*. S. 4-15. In: *Feu et lumière. 800ème anniversaire de la naissance de sainte Claire d'Assise*, S. 6-7.
- 7 Vgl. Bini, Giacomo, *Klara von Assisi ein Lobgesang*, S. 21-22.
- 8 „Das genaue Geburtsdatum der Agnes ist nicht bekannt. Ihr Vorname deutet auf die Zeit um den Tag der römischen Märtyrerin Agnes [?304] – d.h. auf den 21. Januar 1211 hin.“ Was ihr Geburtsjahr betrifft, gibt es drei Möglichkeiten: „Agnes, die 1207 (möglicherweise auch 1205 oder 1211) als Tochter des böhmischen Königs Ottokar I. zur Welt gekommen war...“ In: Schaubert, Vera/Schindler, Hanns Michael, *Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf*, S. 86.  
Da das bezeichnete Geburtsjahr des älteren Bruders von Agnes, Wenzel I. (1205–23.9.1253) [http://cs.wikipedia.org/wiki/Ane%C5%BEka\\_%C4%8Cesk%C3%A1](http://cs.wikipedia.org/wiki/Ane%C5%BEka_%C4%8Cesk%C3%A1) auf das Jahr 1205 fällt, können wir das Jahr 1205 als Geburtsjahr von Agnes als unwahrscheinlich ansehen.
- 9 So nach <http://www.abcsvatych.com/rozdeleni/cestisvati.htm>. Ältere Quellen sprechen über den 2. März. Vgl. Schaubert, Vera/Schindler, Hanns Michael, *Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf*, S. 86, oder die Feier des Stundengebetes. *Franziskanisches Proprium*, S.55. Im *Proprium* ist sogar das Klaras Sterbenjahr „zwischen 1280 und 1283“ bestimmt. S. 55.
- 10 „Die Bemühungen um die Heiligsprechung der Agnes von Böhmen sind schon unmittelbar nach ihrem Tod gescheitert. Auch Versuche der Kanonisierung in späteren Jahrhunderten waren erfolglos. Ein Problem stellten ihre verschollenen Gebeine dar, denn für den damaligen Kanonisierungsprozess waren die Gebeine des Heiligen unbedingt erforderlich. Zur Seligsprechung von Agnes kam es im November 1874, und ... am 12. November 1989 wurde Agnes heiliggesprochen. ... Fünf Tage nach der Heiligsprechung brach in Prag die samtene Revolution aus. Viele Christen meinen, dass auch die heilige Premyslidin damals mit ihrer Fürbitte den Sturz des totalitären Regimes beschleunigt habe.“ In: Schnebergova, Martina: *Spaziergang durch Prag* [21.04.2001].  
„Königin Elisabeth von Böhmen ließ das Leben und die berühmtesten Wunder der seligen Agnes aufschreiben, als sie 1328 in Rom um Eröffnung des Kanonisationsprozesses ihrer Großtante bat, denn sie hoffte, so eher Erhöhung zu finden.“ In: Fassbinder, Maria, *Die selige Agnes von Prag*, S. 167.  
„Nach dem Zeugnis des franziskanischen Bischofs Johann Marignolli (gest. 1362) ersuchte auch Karl IV., König von Böhmen und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, kurz nach dem Jahre 1353 Papst Innozenz IV. Agnes von Böhmen heiligzusprechen. Aber auch diesmal war es dem Papst nicht möglich, diesem Ansuchen nachzukommen, verhandelte man doch damals gerade über die Rückkehr des Papstes aus Avignon nach Rom.“ In: Némec, Jaroslav, *Die Verehrung der seligen Agnes von Böhmen*, S. 49.
- 11 Svatá Anežka Česká (20.1.1211 – 6.3.1282) „Nejslavnější česká svěřice“ Vgl. In: <http://www.abcsvatych.com/rozdeleni/cestisvati.htm>.
- 12 Vgl. 1 Agn 1. In: Schlosser, Marianne (Hg.), *Im Spiegel Christi*, S. 81-82.
- 13 Schlosser, Marianne (Hg.), *Im Spiegel Christi*, S. 84.
- 14 „Dreigefährtenlegende: Die Dreigefährtenlegende und der Anonymus Perusinus, hrsg. Von E. Grau und H. Betschart, Werl 1993 (FrQuSchr 8).“ In: Schlosser, Marianne (Hg.), *Im Spiegel Christi*, S. 10.
- 15 Schlosser, Marianne (Hg.), *Im Spiegel Christi*, S. 96.
- 16 Als ganz kleines Mädchen verwendete sie eine Zeit in Zisterzienerinnenkloster in Trebnitz (Třebnice), „das die Schirmherrschaft der Hedwig von Schlesien genoss“. „Nach dem Tod ihres Verlobten und der Vermählung von Prinzessin Anna kehrte Agnes 1216 nach Böhmen zurück, und zwar in das Prämonstratenserinnenkloster Doksany [Doxan], in dem Töchter führender Adelsfamilien erzogen wurden.“ Vgl.: In: Schnebergova, Martina: *Spaziergang durch Prag* [21.04.2001].
- 17 Apropos: „Man hält den Kölner Bischof, den heiligen Albert den Großen (1205 – 1260) für einen der Hauptinspiratoren der deutschen Gotik.“ Dürček, Karol: *Filozofia slobodomurárstva a učiteľský úrad Katolíckej cirkvi*, S. 97-106. In: *Studia Aloisiana*. S. 97.
- 18 Schnebergova, Martina: *Spaziergang durch Prag* [21.04.2001].
- 19 Némec, Jaroslav, *Die Verehrung der seligen Agnes von Böhmen*, S. 24.  
„Im Jahre 1985 in der Zeitschrift der «Gesellschaft der Freunde von Altertümern» abgedruckt wurden, verlief der Bau in drei Hauptabschnitten:  
Im ersten, in der Zeit vor 1234, wurden das Kloster für die Armen Schwestern von St. Damian und die Kirche «Zum heiligen Franz» errichtet, beide Gebäude gekennzeichnet als romanischer Block.  
Im zweiten Bauabschnitt, der von 1238 bis 1245 dauerte, wurde die Kirche erweitert und außerdem ein neues Klostergebäude sowie ein neuer Chor für die Ordensleute gebaut, somit praktisch ein neuer Dom, der auf den Namen der heiligen Barbara geweiht wurde.  
Im dritten Bauabschnitt, nach 1253 begonnen, wurden die Kirche «Zu Christus dem Erlöser» gebaut und die Kapelle «Zur heiligen Magdalena», beide bereits im gotischen Stil, ebenso wie die Bauten des zweiten Bauabschnittes. Noch zwei weitere Kapellen wurden hinzugefügt, eine «Zur allerseligsten Jungfrau Maria» und eine «Zum heiligen Michael», sodaß der gesamte Komplex des Klosters zum «Heiligen Franz» eine ganze Reihe von Kirchen und Kapellen in sich einschloß.“ In: Némec, Jaroslav, *Die Verehrung der seligen Agnes von Böhmen*, S. 24.
- 20 Schnebergova, Martina: *Spaziergang durch Prag* [21.04.2001].

- 21 Vgl. <http://www.abcsvatych.com/rozdeleni/cestisvati.htm>.
- 22 4 Agn 1. In: Schlosser, Marianne (Hg.), *Im Spiegel Christi*. S. 103.
- 23 Nĕmec, Jaroslav, *Die Verehrung der seligen Agnes von Böhmen*, S. 89.
- 24 Bini, Giacomo, *Klara von Assisi ein Lobgesang*. S. 30.
- 25 Vgl.: Nĕmec, Jaroslav, *Die Verehrung der seligen Agnes von Böhmen*, S. 79, 80, 81, 89.
- 26 Schneibergova, Martina: *Spaziergang durch Prag [21.04.2001]*.
- 27 *Eine der Fürbitten lautet: „Stärke in uns das Vertrauen auf die Macht der Ohnmächtigen, die aus dem Geheimnis des Kreuzes kommt“.* In: Agnes von Böhmen, *Gebetsblatt*.
- 28 *Ein kurzer Lebenslauf von Agnes: „Agnes von Böhmen 1211 – 1282, Königstochter und Mitschwester der heiligen Klara von Assisi, war mit allen europäischen Dynastien versippt, Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen warb um ihre Hand. Agnes aber wählte den Weg der neuen Armutsbewegung und kämpfte wie Klara in Assisi für das von ihr in Prag gegründete Klarissenkloster um die vollkommene franziskanische Armut in der Nachfolge Christi. So tritt die Heilige in den Reigen großer Frauen des Mittelalters, neben ihren nahen Verwandten, Hedwig von Schlesien und Elisabeth von Thüringen, den Patroninnen ihrer Länder und Völker in Mitteleuropa.“* In: Agnes von Böhmen, *Gebetsblatt*.
- 29 Vgl. „Domenica 3 Ottobre 2004 Il solenne rito in Piazza San Pietro. Gionavvi Paolo II proclama cinque nuovi beati, Pierre Vigne (1670-1740), Joseph-Marie Cas-sant (1878-1903), Anna Katharina Emmerick (1774-1824), Maria Ludovica De Angelis (1880-1962), Carlo d’Austria (1887-1922)“. In: *Speciale. Supplemento a „L’Osservatore Romano“* N. 229, S. 1, 14-16.
- 30 Dufferová, Alžbeta: *Kaiser Karl: Ein neuer Seliger für Europa? Vortrag am 30. 11. 2003 im „Haus Gisingen“ in Feldkirch*. S. 87-96. In: *Studia Aloisiana*, S. 95.
- 31 Vgl. Mattei, Paolo: *Poslední katolický císař*. S. 8-13, In: *Světlo*, S. 8-11
- 32 Vgl.: Renault, Agnès: *Clair miroir de Marie*, S. 4-15. In: *Feu et lumière. 800ème anniversaire de la naissance de sainte Claire d’Assise*, S. 11.



DEINE-STIMME-JETZT.DE

STIRBT EIN  
UND

AN DEN  
FOLGEN

EXTREMER  
ARMUT



Foto: KNA

## Bisher erschienene Titel zu den Themen ...

### *Befreiungstheologie*

- Nr. 1, Leonardo Boff OFM,  
PUEBLAS HERAUSFORDERUNG  
AN DIE FRANZISKANER
- Nr. 5, Bernhardino Leers OFM (vergriffen),  
KIRCHLICHE BASISGEMEINDEN
- Nr. 6, L. Boff OFM/U. Zankanella (vergriffen),  
KIRCHLICHE BASISGEMEINDEN IM DIALOG
- Nr. 14, Honorio Rito OFM,  
THEOLOGIE DER BEFREIUNG - Eine kri-  
tische Wertung aus franziskanischer Sicht
- Nr. 27, Alosio Lorscheider, Paulo Evaristo Arns,  
Leonardo und Clodovis Boff,  
BEFREIUNG UND THEOLOGIE – Bei-  
träge zur aktuellen Diskussion
- Nr. 30, Kardinal Paulo Evaristo Arns,  
VOLK GOTTES VON SAO PAULO – Auf  
dem Weg zu seiner Befreiung
- Nr. 31, Dom Valfredo Tepe, Clodovis und  
Leonardo Boff,  
ROM UND DIE BEFREIUNGSTHEOLO-  
GIE – Schritte zur Verständigung
- Nr. 43,\* ENDE EINER HOFFNUNG –  
Dokumentation des Konfliktes um das  
CLAR-Projekt „Wort und Leben“
- Nr. 57,\* ARBEITERPASTORAL –  
Gottes befreiende Botschaft
- Nr. 62,\* ANNÄHERUNG AN DIE ANDEREN –  
Befreiungstheologische Sommerschule
- Nr. 71,\* QUO VADIS, KIRCHE IN AMERIKA? –  
Römische Bischofssynode - Hoff-  
nungen und Enttäuschungen
- Nr. 82,\* HOFFNUNGSTRÄGER BASISGEMEIN-  
DEN –  
Das 10. Treffen der brasilianischen  
Basisgemeinden im Juli 2000
- Nr. 89,\* WENN LEBEN, GLAUBEN UND DEN-  
KEN EINS SIND ... –  
Befreiungstheologie aktuell

### *Bewahrung der Schöpfung*

- Nr. 3, Englischsprachige Konferenz der  
Franziskaner, FRANZISKUS UND DER NEUE  
MATERIALISMUS –  
Eine franziskanische Ant-  
wort auf die Umweltkrise
- Nr. 26, Jan Groot Wassink,  
FRANZISKANISCHE BRUDERSCHAFT  
IN NATUR UND GESELLSCHAFT  
– Ausweg aus den Irrwegen einer wis-  
senschaftlich-technischen Kultur

- Nr. 38,\* UMKEHR ZUM LEBEN –  
Franziskanische Positionen zur  
atomaren Bedrohung
- Nr. 46,\* UNSERE MUTTER ERDE –  
Lebensraum für alle
- Nr. 50,\* INDIO-FRANZISKANISCHE UTOPIEN  
–  
Zur Strategie des Überlebens
- Nr. 65,\* MUTTER ERDE - NEUE ERDE –  
Reflexionen und Texte aus Lateinamerika
- Nr. 70,\* WENN LEBEN VERFÜGBAR WIRD –  
Überbevölkerung, Geburtenkon-  
trolle und andere Fragen

### *Evangelisierung*

- Nr. 8, Claudio Schneider OFM, Brasilien,  
FRANZISKANISCHE GEMEINSCHAFTEN:  
EIN DIENST AN DER KIRCHE
- Nr. 11, Hermann Schalück OFM,  
SENSIBILITÄT UND SOLIDARITÄT – Im-  
pulse zur franziskanischen Evangelisation
- Nr. 19, Ordensrat OFM,  
DAS EVANGELIUM FORDERT UNS  
HERAUS – Überlegungen zur Evan-  
gelisierung in Bahia 1983
- Nr. 21,\* DAS LEBEN TEILEN –  
Franziskanischer Dialog in Asien
- Nr. 24, Anselm Moons OFM,  
EVANGELISIERUNG ALS LERNPROZESS  
– Auswertung und Dokumentation
- Nr. 29, Kilian Holland OFM,  
AFRIKAS DILEMMA – Betteln oder  
das eigene Brot backen
- Nr. 33, Andreas Müller (Hrsg.),  
EVANGELISIERUNG FÜR EINE NEUE  
MENSCHHEIT UND EINE NEUE GE-  
SELLSCHAFT – Internationaler Missions-  
rat der Franziskaner, Nairobi 1987
- Nr. 37,\* WORT UND LEBEN –  
500 Jahre Evangelisierung  
Lateinamerikas, Umkehr und Neubesinnung
- Nr. 39,\* DAS WORT BERUFT DAS GOTTES-  
VOLK –  
Erste Etappe des Projektes „Wort und Leben“  
der lateinamerikanischen Ordensleute
- Nr. 42,\* 1992 KEIN GRUND ZUM FEIERN –  
Die Kirche und die Eroberung  
eines Kontinents
- Nr. 44,\* DEIN WORT IST LEBEN –  
Bibelmeditationen lateiname-  
rikanischer Ordensleute
- Nr. 45,\* 500 JAHRE INDIOWIDERSTAND –

- 500 Jahre Evangelisierung in Lateinamerika  
 Nr. 47,\* DEIN WORT IST LEBEN / 2 –  
 Bibelmeditationen lateiname-  
 rikanischer Ordensleute  
 Nr. 48,\* 500 - 1492 – 1992Nr. 49,\* 1492  
 – 1992,  
 500 JAHRE - Gold und Gott  
 Nr. 51, P. Enrique Rosner, Missionszentrale der  
 Franziskaner (Hrsg.),  
 NACH 500 JAHREN - NEUENTDECKUNG  
 AMERIKAS – Zeugnisse vom Indio-Widerstand  
 Nr. 52,\* DEIN WORT IST LEBEN / 3 –  
 Bibelmeditationen lateiname-  
 rikanischer Ordensleute  
 Nr. 53,\* DEIN WORT IST LEBEN / 3 (2. Teil) –  
 Bibelmeditationen lateiname-  
 rikanischer Ordensleute  
 Nr. 54,\* DEIN WORT IST LEBEN / 3 (3. Teil) –  
 Bibelmeditationen lateiname-  
 rikanischer Ordensleute  
 Nr. 55,\* SANTO DOMINGO 1992 –  
 IV. Generalversammlung der La-  
 teinamerikanischen Bischofskonfe-  
 renz, Werden – Verlauf - Wertung  
 Nr. 64,\* FRANZISKANISCHE SPIRITUALITÄT  
 UND EVANGELISATION -  
 Dokumente der XIV. UCLAF  
 Nr. 79,\* 500 JAHRE BRASILIEN -  
 Für die „Entdeckten eine schlim-  
 me Entdeckung“  
 Nr. 83,\* AUF DEM WEG ZU EINER INDISCHEN  
 KIRCHE  
 Facetten einer Studienreise  
 Nr. 92,\* PFINGSTEN STATT BABEL -  
 Zur Mystik und Spirituali-  
 tät im Weltsozialforum  
 Nr. 94,\* „LÖSE DIE FESSELN VON DEINEM  
 HALS“ (Jes 52,2) –  
 Das Exodus-Motiv als Leitfa-  
 den für eine Bibelwerkstatt  
 Nr. 96,\* OSCAR ARNULFO ROMERO – ZUM  
 25. JAHRESTAG SEINER ERMORDUNG.  
 „Anti-imperiale“ Spiritualität  
 Nr. 97,\* IHR KÖNNT NICHT GOTT DIENEN  
 UND DEM KAPITAL –  
 Lateinamerikanische Bibelwerkstatt

### ***Franz und Klara von Assisi***

- Nr. 17, Anton Rotzetter OFM<sup>Cap</sup>,  
 IMPULSE FÜR EINE FRIEDENSSTRA-  
 TEGIE BEI FRANZ VON ASSISI  
 Nr. 22,\* FRANZ VON ASSISI IM  
 KONTEXT DER KULTUREN  
 Nr. 56,\* 800 JAHRE KLARA –  
 Die weibliche Wurzel der fran-  
 ziskanischen Familie

- Nr. 87,\* FRANZISKUS DER  
 SCHARNIERMENSCH

### ***Franziskanerorden***

- Nr. 7, Vinzenz Bohne OFM,  
 FRANZISKANISCHE JUGEND, Brasilien  
 Nr. 23,\* DIE ZEICHEN DER ZEIT –  
 Standortbestimmung für einen Orden  
 Nr. 25,\* STREIFLICHTER –  
 Franziskaner auf neuen WegenNr. 63,\*  
 FRANZISKANER IM OSTEN – Verant-  
 wortung für eine neue Wirklichkeit

### ***Frieden***

- Nr. 41,\* AKTIVE GEWALTFREIHEIT –  
 Eine franziskanische Initiative  
 Nr. 61,\* BURUNDI -  
 Paradies im Untergang?  
 Nr. 68,\* SPIRITUALITÄT DER GEWALTFREIHEIT  
 –  
 Eine Grundpflicht des franzis-  
 kanischen Charismas  
 Nr. 69,\* AUSWEG AUS DEM TRAUMA –  
 Bosnien und Kroatien zwischen Macht-  
 politik und Glaubenskampf  
 Nr. 85,\* FÜR FRIEDEN UND DIALOG DER  
 RELIGIONEN  
 Das Engagement der Franziska-  
 ner in Mindanao / Philippinen  
 Nr. 90,\* GEWALTFREI MIT FRANZISKUS -  
 gewaltfrei durch Franziskus  
 Nr. 98,\* EUROPA FRANZIS-  
 KANISCHE BEWEGEN

### ***Gerechtigkeit***

- Nr. 18,\* ZWISCHEN ANSPRUCH UND  
 WIRKLICHKEIT – Franziskanische Men-  
 schen stellen sich der Armut  
 Nr. 32,\* DEN HUNGERNDEN DAS LAND –  
 Die Kirche Brasiliens im Kon-  
 flikt um die Landreform  
 Nr. 35,\* INTERNATIONALE VER-  
 SCHULDUNGSKRISE  
 Nr. 40,\* BERGPREDIGT ODER SACHZWÄNGE  
 – T  
 theologische Anfragen an die Eigen-  
 gesetzlichkeit der Ökonomie  
 Nr. 66,\* NEOLIBERALISMUS –  
 Das neue Kreuz des Südens  
 Nr. 67,\* MENSCHENRECHTE –  
 Unsere Anwaltschaft für die Entrechteten  
 Nr. 74,\* EIN „GNADENJAHR“ 2000 –  
 Initiativen und Kampagnen für einen  
 Schuldenerlaß zur Jahrtausendwende

Nr. 75,\* **WOHNUNG, NAHRUNG, BILDUNG** –  
... wirtschaftliche, soziale und kultu-  
relle Menschenrechte schützen!

Nr. 80,\* **DAS ERLASSJAHR 2000 DARF NICHT  
STERBEN**

Plädoyer aus dem Süden

Nr. 81,\* **COLLOQUIUM 2000** –  
Glaubensgemeinschaften und soziale Bewe-  
gungen im Streit mit der Globalisierung

Nr. 84,\* **VERSCHWUNDEN IN ARGENTINIEN**  
–

Neue Wege gegen Straflo-  
sigkeit und Vergessen

Nr. 86,\* **„PORTO ALEGRE“ IN AFRIKA** –  
Alternativen zur neoliberalen Glo-  
balisierung im Südlichen Afrika

Nr. 88,\* **VISION UND WIDERSTAND  
IM GLOBALISIERUNGSPROZESS**

Nr. 91,\* **BÜNDNIS GEGEN HUNGER** –  
Brasiliens Kampf gegen Hun-  
ger und Verelendung

Nr. 93,\* **GRUNDLEGENDE RECHTE IN-  
DIGENER VÖLKER STÄRKEN: BEITRITT  
ZUR ILO-KONVENTION 169!** – Materi-  
alien zur Kampagne in Deutschland

Nr. 95,\* **VERTRIEBEN IM EIGENEN LAND** –  
„Demokratische Sicherheit“ in Kolumbien

### **Interreligiöser Dialog**

Nr. 20,\* **MIT ANDEREN AUGEN SEHEN** –  
Erfahrungen und Impulse zum Religionsdialog

Nr. 60, P. Enrique Rosner, Missionszentrale der  
Franziskaner (Hrsg.).  
**DER TRAUM VON EINER INDIANISCHEN  
KIRCHE** – Versuch einer Inkulturation

Nr. 73,\* **DIALOG DER RELIGIONEN** –  
Wege zur Wahrheit

Nr. 76,\* **INTERRELIGIÖSE BASISGE-  
MEINDEN IM INDISCHEN KONTEXT**

Nr. 85,\* **FÜR FRIEDEN UND DIALOG DER  
RELIGIONEN**

Das Engagement der Franziska-  
ner in Mindanao / Philippinen

Nr. 99,\* **DAS EINE GEHEIMNIS UND DIE  
VIELEN  
RELIGIONEN**

Nr. 100,\* **ZUM DIALOG BERUFEN**  
- Jubiläumsausgabe zum franziska-  
nischen Auftrag in unserer Zeit

### **Mission**

Nr. 4, **KOMM HERÜBER UND HILF UNS** –  
Franziskanische Predigten zur Dialogmission

Nr. 2, Andreas Müller OFM,  
**10 JAHRE MISSIONSZENTRA-  
LE DER FRANZISKANER**

Nr. 9, Killian Holland OFM,  
**MIT DEN MASSAI UNTERWEGS**

Nr. 10, Anselm Moons OFM,  
**FRANZISKANISCHE SENDUNG HEUTE** – Skiz-  
zen zum gewandelten Missionsverständnis

Nr. 13, Peter Amendt OFM,  
**DEM EVANGELIUM HEUTE BEGEGNEN** – Noti-  
zen vom Missionskongreß in Mainz/Juni 1981

Nr. 15,\* **DEN AUFBRUCH WAGEN** –  
Die missionarische Herausforde-  
rung der Franziskaner heute

Nr. 16,\* **SCHWESTERN OHNE KLOSTERMAU-  
ERN** –  
Franziskanerinnen inmitten der Armen

Nr. 28, Karl Möhring OFM,  
**MISSIONSLAND DEUTSCH-LAND** – Er-  
fahrungen und Reflexionen eines Franzis-  
kaners aus dem Arbeitermilieu

Nr. 34,\* **DIE ARMEN HABEN MICH BEKEHRT** –  
Porträt des Erzbischofs von Fortale-  
za Kardinal Aloisio Lorscheider

Nr. 58,\* **DER FRANZISKANISCHE MISSI-  
ONSAUFTRAG IN EINER VERÄNDERTEN WELT**  
–  
Erinnerung und Erneuerung

Nr. 59,\* **DIE SUCHE NACH GANZHEIT** –  
Die feminine Dimension des franziska-  
nisch-missionarischen Charisma

### **Ökumene**

Nr. 36,\* **FRANZISKANER IN SKANDINAVIEN** –  
Öffnung zur Ökumene

Nr. 72,\* **DIE NEUEN HEILSBRINGER** –  
Ein Beitrag zur Sektenproblematik

*Alle mit \*) gekennzeichneten Ausgaben: Missionszentrale  
der Franziskaner (Hrsg.)*



**Schluss Punkt**

**Es gibt  
keinen anderen Weg  
in den Himmel**

**als den  
über die Erde**

Ulrich Zankanella